P.o.germ.
443
gn

P. o. germ. 443 gn

<36630104640012

<36630104640012

Bayer. Staatsbibliothek

Bianca Capello.

Drama in fünf Aufzügen

von

G. Conrad.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Berlin.

Verlag der Stuhr'schen Buchhandlung (S. Gerstmann).

Unter den Linden 61.

1877.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Francesco II. de Medici, Großherzog von Toscana.
Ferdinando de Medici, Cardinal, dessen jüngerer Bruder.
Bianca Capello, eine vornehme Venetianerin.
Vittorio Capello, deren Bruder.
Pietro Bonaventuri, deren Gemahl.
Troïlo Bonaventuri, dessen Bruder.
Roberto Ricci, ein vornehmer Florentiner.
Cassandra, dessen Gemahlin.
Aloisia Mondragone.
Giovanni Grimani, Patriarch von Aquileja, Bianca's Oheim.
Ein Mönch.
Bürger von Florenz.
Herren und Damen des Hofes, venetianische Nobili, Geistliche, Trabanten, Volk.

Ort der Handlung: Florenz.
Zeit: Ende des sechzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal im Palazzo Pitti zu Florenz, im Hintergrunde ein großer durch einen Vorhang zu schließender Porticus, durch welchen man eine Reihe anderer Gemächer erblickt, in dem letzten derselben den Mercur des Giovanni di Bologna. Zur Linken der Thron, zur Rechten ein großer Schenktisch mit kostbaren Gefäßen aus Gold, Silber, Bergkrystall, Onyx u. s. w. Thüren zu beiden Seiten. Festliche Musik ganz in der Entfernung. Gäste mit Domino und Masken im zweiten Zimmer ab und zu sichtbar. An den Wänden unter anderen die Bilder Papst Leo's X. (Medici) mit den Cardinälen Rossi und Giulio de Medici von Raphael und das des Cardinals Hippolyt von Medici, in dunkelrother ungarischer Tracht von Tizian.)

Vittorio, dann der Cardinal.

Vittorio
(durch die Thür zur Linken eintretend und dort beobachtend stehen bleibend).

Erwarten will ich hier den Cardinal;
Jetzt gilt's, er soll mir endlich Rede stehn:
Gewinnen muß ich ihn um jeden Preis.

Cardinal
(durch die Thür zur Linken auftretend, für sich).

Der Tanz beginnt, ich darf nicht länger bleiben:
So will es der Gebrauch; die Cardinäle

Ziehn sich zurück, sobald die Geigen tönen.
Ungern verlass' ich dieses schöne Fest.
O hätte mich mein Vater nicht gezwungen
Das Schwert mit einem Krummstab zu vertauschen!
Mein frohes, jugendliches Herz muß langsam
Verlodern unter diesem Purpur Rom's.

Vittorio

(nimmt ein kindliches und demüthiges Wesen an, indem er ehrfurchtsvoll auf den Cardinal zugeht und den Ring küßt, den dieser am Zeigefinger der rechten Hand trägt).

Dem Feste rauben Sie die schönste Zierde:
Den ritterlichen Fürsten aus dem Hause
Der Medici vermissen Alle schmerzlich,
Wenn plötzlich er aus ihrer Mitte scheidet.

Cardinal.

Nur meine Gegner nicht; ich bin so Manchem
An diesem Hof seit langer Zeit verhaßt.

Vittorio.

Verhaßt! Unmöglich! Ach, das kann nicht sein,
Sie irren, Eminenz; Bewunderung
Und Liebe sind's, die Ihren Schritten folgen.

Cardinal.

Das ist die Sprache nicht, Vittorio,
Die Sie gewöhnlich führen; auch von Ihnen
Ward ich in letzter Zeit noch scharf getadelt.

Vittorio.

Getadelt? Und von mir? Ach, ja, ganz recht,
Jetzt fällt mir ein, —

Cardinal.

So geben Sie es zu?

Vittorio.

Was hilft das Leugnen? Neulich sprachen wir,
Die jungen, übermüth'gen Cavaliere,
Von Ihnen und erwähnten auch dabei,
Daß Sie der Erbe unsres Fürsten sind,
Daß Sie nach ihm Toscana's Thron besteigen,
Dem römischen Purpur dann entsagen können.
„Ein Priester hätt' er niemals werden sollen,
Das ist nicht sein Beruf", so rief ich damals,
„Ein großer Feldherr ging in ihm verloren.
Wie leuchten seine Augen, ist von Kampf
Und von Gefahr die Rede; unverzeihlich
Erscheint es mir," — Vergebung, Eminenz,
Fortreißen ließ ich mich.

Cardinal.

Nur weiter, weiter,

Vittorio.

Furchtbar erschien den Feinden schon Ihr Name,
Sie hätten höchsten Ruhm erringen können,
Wenn Sie in Ihrer Bahn geblieben wären;
Statt dessen fühlen Sie Sich eingeengt
In einem Leben, das Sie kaum ertragen,
Das Ihrem innern Wesen widerstrebt.

Cardinal.

Dem Willen meines Vaters fügt' ich mich,
Vergessen mußt' ich meine frohe Jugend.
Sie scheinen viel mir zuzutraun, ich liebe
Das Waffenhandwerk, und es ward mir schwer
Ihm zu entsagen, doch ist nicht erwiesen,

Daß ich deshalb auch Großes ausgeführt:
Talent und Neigung sind nicht stets vereint.

Vittorio.

Was Don Juan von Oesterreich geleistet,
Gonzales de Cordova, das auch sollte
Der kühne Sohn der Medici vollbringen.

Cardinal.

Ich zieh' nicht mehr ins Feld, ich werde nimmer
Im Kampf den frischen Lorberkranz gewinnen,
Der meiner kühnen Jugend Sehnsucht war.

Vittorio.

O, könnt' ich einst an Ihrer Seite kämpfen,
Mein Leben gäb' ich freudig für Sie hin!

Cardinal.

Spricht so der Bruder der Signora Bianca?

Vittorio.

Noch immer zürnen Sie der armen Schwester?
Ich geb' es zu, daß sie in ihrer Ehe
Nicht glücklich ist. Wie hat man sie getäuscht!
Sie war zu jung und unerfahren, grausam
Bestrafte sich die allzu rasche Wahl.
Bonaventuri ist nicht ihrer werth,
Sie sieht es ein und darf nicht von ihm lassen.

Cardinal.

Nur er theilt die Begeisterung nicht mehr,
Die sonst die schöne Venetianerin
An diesem Hofe allgemein erregt.

Vittorio.

Bonaventuri war mir stets zuwider:

Er ist kein Cavalier; wir bleiben ewig
Uns fremd, wir werden niemals uns verstehn.

Cardinal.

Ein Sohn des Volks ist er, und auch das Volk
Haßt Ihre Schwester, mehr als Sie es glauben.
Mit jedem Jahre wuchs der Widerwille:
Für eine Zauberin wird sie gehalten, —

Vittorio.

Sie treibt Chemie, Astrologie —

Cardinal.

Wer weiß,
Wonach sie forschen mag, wenn sie die Nächte
In dem Laboratorium verbringt,
Das sie vor Kurzem sich einrichten ließ
In dem Palast, den man ihr überlassen.
Von Cosimo Ruggieri, der sich einst
Als Astrologe an der Valois Hofe
Hervorthat, ist sie äußerst eingenommen.
Gefährlich scheinen solche Wissenschaften:
So Manchem brachten sie den Untergang.
Mir graut vor diesem finsteren Gelehrten,
Vor seinen Giften, seinem Sternenglauben,
Und seinem dunklen, unheimlichen Walten.
O ließe sich Signora Bianca warnen!
Man bringt sie in den Ruf der Zauberei,
Man spricht von ihren unheimlichen Künsten,
Von Flammen, die hier aus dem Boden schlugen,
Und Manchem graut vor diesen Prunkgemächern.

Vittorio.

Ist denn der Aberglaube noch so groß?

Ruggieri scheint ein vielerfahrener Mann,
Und als Gelehrter allgemein verehrt.
Die Zukunft will am Firmament er lesen,
Geheimen Künsten ist er längst ergeben.
Es sind die Traditionen Ihres Hauses,
Die ihn auf solche Studien hingewiesen:
Er preist mit höchstem Stolze Catharina
Von Medici als seine gnäd'ge Herrin;
Im Louvre weilt er oft in ihrer Nähe,
Und auf der Säule des Hôtel de Soissons
Hat er in langen, schauerlichen Nächten
Ihr aus der Sterne flimmerndem Gefunkel
Manch wunderbaren Aufschluß zugeraunt.

Cardinal.

Hat Ihre Schwester unsre Anverwandte
Als Vorbild auserkoren? Catharina
Von Medici bereut es schmerzlich jetzt,
Daß sie mit diesem Manne oft verkehrte:
Verbannt ist er aus Frankreich, manche Unthat
Wird ihm, dem Atheisten, nachgesagt,
Giftmischer nennt ihn zu Paris das Volk,
Und gute Menschen ziehen schaudernd sich
Vor ihm, dem Ausgestoßenen, zurück.

Vittorio.

Sie könnten glauben, Eminenz? — doch nein,
Sie scherzen nur, das wäre ja unmöglich.

Cardinal.

Unmöglich? Sie verstanden mich wohl falsch.
Was hab' ich denn gesagt? Nichts von Bedeutung,
Und Sie vertheid'gen Ihre Schwester schon!

Vittorio.

(Mit großer Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit.)

Sie haſſen uns. Von Bianca red' ich nicht,
Es wär' umſonſt: Sie glauben unſren Feinden!
Doch ich, was that ich Ihnen, Eminenz?
Weshalb ſind Sie ſo hart und ſtreng mit mir?
Von großen Siegen träumt' ich oft, die wir
Erringen könnten, wenn ein edler Fürſt
Uns um ſich ſchaarte. Wenn zum Krieg es kommt,
Wenn uns der Sultan, den wir glühend haſſen,
Aufs Neu' bedroht, wenn er die höchſten Güter
Der Chriſtenheit aufs Neu' gefährden ſollte,
Wird Ferdinand von Medici uns führen
Zum Siege, zum Triumph! — —
Aufrichten könnten Sie, ein kühner Held,
Den alten Kaiſerthron Konſtantinopel's,
Die eh'rnen Pforten der Sophienkirche
Endlich dem chriſtlichen Gebet erſchließen.
Vom Halbmond werden ewig wir bedroht;
Wir haben nur zu lange ſchon gelitten,
Wir wollen dieſe Schmach nicht länger dulden.
Gedenken Sie der vielen blut'gen Opfer,
Der unerhörten Grauſamkeiten, denen
Venedig's Söhne unterliegen mußten,
Gedenken Sie des martervollen Todes,
Den unſre Krieger einſt erlitten haben,
Vor Allen Bragadin's, des Admirals,
Der, heil'ge Pſalmen ſingend, unter Leiden,
Die Niemand ſchildern noch ausdenken kann,
Langſam in Folterqualen enden mußte!

Cardinal.

So wollte man zum Islam ihn bekehren!
Man riß die Haut ihm ab, doch er blieb standhaft,
Laut betend schloß er endlich seine Augen.
O welch ein finstres, grauenhaftes Bild!

Vittorio.

Ein Racheschrei erfüllte da Venedig.
Wer schildert die Verzweiflung unsres Volks!
Es liebte Bragadin, und wer vermöchte
Den Jammer seiner Witwe, seiner Kinder
Sich vorzustellen! Nie vergess' ich das.
Ohnmächtig blieb die Wuth, die uns erfaßte,
In der wir nur zu lange uns verzehrten;
Doch endlich bricht der Tag der Rache an.

Cardinal.

O hätt' ich Kraft so Hohes zu vollbringen,
Könnt' ich dereinst in der Sophienkirche,
Die jetzt dem fremden Glauben angehört,
Das Kreuz aufrichten, unter Weihrauchwolken
Der Kirche ewige Gebete hoch
Zum Himmel senden! — —
Der Sultan sinnt auf unsren Untergang,
Ausrotten möcht' er unsren heil'gen Glauben,
Die ganze Welt dem Halbmond unterwerfen.
Verderbenbringend dringen seine Heere,
Bis Ungarn, bis Sicilien schon vor. — —
Sie trau'n mir Großes zu, vergeblich ist's
Von mir so Wunderbares zu erwarten;
Auch haben sich die Zeiten sehr geändert:
An einen Kreuzzug läßt sich kaum noch denken.

Begeistert glauben Sie an Ideale
Die Sie verwirklicht niemals sehen werden;
Doch freu' ich mich der edlen Sinnesart,
Des reichen, überströmenden Gefühls.
Es ist der frischen Jugend schönes Vorrecht
Im Vollgefühl der ungebroch'nen Kraft,
Im Rausche ungezähmter Lebenslust
Den schönsten, fernsten Zielen nachzujagen.
Auch ich bin jung und kühn und thatendurstig,
Doch meinem schönsten Traum hab' ich entsagt.

Vittorio.

O nehmen Sie Sich gütig meiner an,
Ich fühle mich nicht unwerth Ihrer Gunst, —
Ich werde dankbar sein.

(Er geht durch die Thür zur Rechten ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Cardinal. Cassandra. Aloisia (von links auftretend).

Cardinal (für sich).

Darf ich ihm traun? Meint er es gut mit mir?

(Zu Aloisia, während Cassandra an der Thür stehen bleibt, als sähe sie dem Tanze zu.)

Was haben Sie erfahren?

Aloisia.

Wie es scheint,
Wird von dem Großherzog die Scheidung Bianca's
Im Stillen längst gewünscht. Bonaventuri
Will er nach Frankreich zur Gesandtschaft schicken,
Womöglich ihn auf immerdar entfernen.

Cardinal.

Und Bianca?

Aloisia.

Sie erschrak und weinte heftig;
Es schien mir, daß die Liebe zu dem Gatten,
Der sie so tief gekränkt, aufs Neu' erwachte.
Es ist das Zeichen wahrer Leidenschaft,
Daß der Zerstörung sie zu spotten scheint,
Daß sie aus Todesqualen neu ersteht.

Cardinal.

Wir könnten glücklich sein, wenn dieses Weib
Nicht ganz Francesco's Herz gefangen nähme,
Dämonisch nicht ihn unterworfen hätte
Durch ihrer Anmuth, ihrer Schönheit Macht.
Wie soll das enden? O mein armer Bruder,
Bedenklich ist der Weg, den Du betreten,
Kein Segen ruht auf solcher Leidenschaft.
(zu Cassandra) In Poggio a Cajano wird sich morgen
Der Hof zu einem kleinen Fest vereinen;
Wir hoffen auch auf Ihre Gegenwart.

Cassandra.

Wie dankbar bin ich Eurer Eminenz,
Wie glücklich macht mich diese frohe Aussicht!

(Der Cardinal geht ab, Cassandra setzt sich und blickt wieder zur Thür links hinaus.)

Ich kann nicht mehr, der Tanz hat mich erschöpft;
Nur kurze Zeit der Ruhe gönne mir.

Aloisia.

Wird denn die Sarabande niemals enden?

Sieh mit wie hohem, königlichem Anstand
Der Großherzog jetzt seine Dame führt.

Cassandra (zerstreut).

Wen meinst Du, Theure?

Aloisia.

Nun, den Großherzog.
Wie kommt's, daß Du so wenig ihn beachtest?

Cassandra.

Er hat mich längst vergessen. Meinethalben!
Ich lernte mich vor Deinem Urtheil fürchten:
Bespötteln wirst Du sicher jedes Paar,
Erspähen jeden halb verstohl'nen Blick.

Aloisia.

Mich unterhält's so manch Geheimniß zu
Ergründen, das sich bei den heitren Festen
In holder Unbedachtsamkeit verräth.
Ich staune über diese hohe Unschuld.
Die Menschen bleiben sich doch immer gleich,
Ein wenig Abwechs'lung wär' wünschenswerth. —
Mit Deiner Schwester ras't Vittorio
Jetzt durch den Saal; o sieh den Jüngling an, —
So wild und lebensvoll und funkensprühend
Ist keiner außer ihm; bacchantisch scheint
Die Wuth, die ihn erfaßt, denn Freude kann
Man diesen Taumel ird'scher Lust nicht nennen.
Man sollte so nicht tanzen.

Cassandra.

Ja, es ist
Am Hofe dieser Frohsinn unerhört.
Er ziemt dem Sohn der Republik Venedig,

Der als Patricier mit seines Gleichen
Seit frühster Jugend lebte und sich nicht
Der strengen Etiquette fügen lernte,
Der man Florenz schon lange unterwarf.
Hier tanzt man, nicht um sich zu unterhalten,
Nur strenge Pflichterfüllung soll es sein.
Wer ist denn unbefangen hier am Hofe?
Wer darf sich geben, wie er wirklich ist?
Wird manche Kränkung nicht mit heitrem Lächeln
Erwidert? Zeigt man gern die Todeswunde,
Die unter Schmuck und Blumen sich verbirgt?

Aloisia.

Das ist die Sprache Ricci's, Deines Gatten.
Dem Hofe zürnt er schon seit frühster Jugend,
Der alten Freiheit denkt er nur zu gern.

Cassandra.

Mir liegt nichts an der „Republik" Florenz:
Verrufen war sie weit und breit, ein Herd
Der Zwietracht und dem Kaiser unterthan,
Von dem die Medicäer uns erst ganz
Befreit und, wie es scheint, auf ew'ge Zeit.
Man wollte unsrem Fürsten ja deshalb
In Wien nicht zugestehn ein goldnes Scepter
Zu führen; mühsam nur hat er erreicht,
Daß man dies Attribut ihm dort gewährte.
Der Kampf der Pazzi und Salviati ist
Vorüber, wir sind stark und einig jetzt,
Die wüthenden Parteien werden nicht
Mehr unsre schöne Vaterstadt zerrütten,
Die Zeit der Tyrannei ist abgelaufen.

Aloisia (für sich).

Um sich in anderer Gestalt zu zeigen.

Cassandra.

Die Medicäer hätten's nie gewagt
Den Dante zu verbannen, wie es einst
Die undankbare Republik gethan.

Aloisia.

In Allem bist Du Deinem Mann entgegen:
Er liebt die Republik, gleich schmähst Du sie.

Cassandra.

Sein Unverstand hat oft mich schon empört,
Er wünscht zurück, was mir verderblich scheint,
Sein Freiheitsdrang ist schlecht versteckte Herrschsucht:
Regieren möcht' er und versteht es nicht.

Aloisia.

Der Großherzog ist klüger, wie es scheint?

Cassandra.

Er würde mit dem Feuertode nicht
Des großen Dante hohen Genius,
Bedrohn; das that die Stadt, die ihn jetzt ehrt,
Die ihren Undank erst bereuen lernte,
Als ganz Italien den Dichter pries.

Aloisia.

In der Verbannung, zu Ravenna starb
Der Dante; hoch weiß man ihn dort zu ehren.
Ein wundervolles Denkmal hat Florenz
Ihm zugedacht, doch nie wird seine Asche
Hier ruhn: die Fremde giebt sie nicht zurück.
Mit welcher Sehnsucht dacht' er da der Heimat
Und Beatricens göttlicher Erscheinung!

Ja, keinen größern Schmerz giebt es als sich
Glücklicher Zeit im Elend zu erinnern! — *)
Du hörst mich nicht, es schweifen Deine Blicke
Noch immer zu den Tanzenden hinüber:
Bonaventuri scheint Dir zu gefallen;
O wecke nicht der Bianca Eifersucht!

Cassandra.

Der Großherzog, der einst mir huldigte,
In aller Zucht und Sitte, hat mich fast
Vergessen und sich Bianca ganz geweiht.
Bonaventuri war ihr niemals treu:
Sie tröstet sich, —

Aloisia.

Bedenke ihre Lage!
Der Großherzog kann hier allein sie schützen.
Ausliefern sollt' er längst sie an Venedig
Mit ihrem Gatten, diesem jungen Schreiber,
Der sie aus der Lagunenstadt entführte.

Cassandra.

Ist's wahr, daß sich Bonaventuri damals
Für einen Sohn des Hauses der Salviati
Ausgab?

Aloisia.

Er hat sie unerhört betrogen.
Die Dürftigkeit, in der sie leben mußte,
Der Umgang mit den Eltern ihres Gatten,
Die roh und ungebildet sich erwiesen,
Erschien ihr unerträglich, doch am meisten

---

*) Nessun maggior dolore che ricordarsi del tempo felice nella miseria (Dante).

Verletzte sie Bonaventuri's Lüge.
Hätt' er die ganze Wahrheit ihr gestanden
Zur rechten Zeit, sie wär' ihm nie gefolgt.

Cassandra.

Die Gunst des Großherzogs hat wie durch Zauber
Bonaventuri's Leben umgestaltet:
Erst war er Secretär, dann Kammerherr,
Er wird es weit an diesem Hofe bringen, —

Aloisia (ironisch).

Natürlich nur durch eigenes Verdienst.

Cassandra.

Wie stolz ist diese Tochter der Capello!
Ich wäre glücklich, könnt' ich mit ihr tauschen.
Die Nähe des Geliebten ließe mich
Vergessen, was ich für ihn aufgeopfert.

Aloisia.

Das sagt sich leicht, doch schwerer ist's gethan.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Bianca, dann der Großherzog und Vittorio.

Bianca.

(Sie trägt ein hohes schwarzes Sammetkleid, leicht mit Gold gestickt, dazu ein Diadem, eine Halskette mit einem großen Kreuz, Armbänder, Gürtel und Agraffen, Alles von Gold, reich mit Perlen und großen Rubinen besetzt.)

(zu Aloisia) Hast Du die frohe Botschaft schon vernommen?
Der Tasso trifft in diesen Tagen ein,
Verläßt Ferrara, wie es scheint, für immer.

Aloisia.

O welche Freude, unverhofftes Glück!

Cassandra.

Und ist es auch gewiß?

Bianca.

Sie zweifeln noch!
Er schrieb dem Großherzog.

Cassandra.

Ach so, er schrieb
Dem Großherzog, und Sie erfuhren es
Natürlich gleich durch ihn.

Bianca.

Bonaventuri
War auch zugegen, und Sie wissen's nicht?

Cassandra.

Wie sollt' ich?

Bianca.

Nun, Sie sprachen ja mit ihm
So lange, daß ich glaubte —

Aloisia (abbrechend).

Doch was wird
Nur aus dem Bacchusfest? Fürstin Corsini
Verhindert Trauer heute zu erscheinen.
Wir freu'n uns auf die prächtige Quadrille,
Es wäre Bianca wohl bereit,

Cassandra

(impertinent, mit kalter Anmaßung, fast spöttisch lächelnd).

Sehr gütig,
Sehr liebenswürdig, doch unmöglich, leider.

Aloisia.

Unmöglich?

Cassandra.

Fremde bleiben ausgeschlossen.
Es sind die ersten Damen unsrer Stadt,
Die sich an diesem Maskenfest betheil'gen;
Wir sind ganz unter uns.

Bianca (stolz und traurig).

Ich war es nicht,
Die diesen Vorschlag machte.

Cassandra.

Doch wo ist
Vittorio? der Tanz ging ja zu Ende.

Bianca (für sich).

Wie roh, wie niedrig! O ich muß mich rächen.

Großherzog.

Er kommt, denn gleich beginnt die Romanesca.
(leise zu Bianca) Nur einige Worte hier in diesem Saal.

Bianca.

Ich weiß nicht, ob ich darf.

Großherzog.

Da ist er schon.

(Vittorio erscheint, um Cassandra abzuholen, sie reicht ihm die Hand und läßt sich, nach einer Verneigung vor dem Großherzog, hinausführen. Aloisia Mondragone folgt ihr langsam. Maskirte Herren und Damen sind bis zum Schluß des Aufzuges, stehend und mit einander redend, häufig im Nebenzimmer sichtbar.)

Großherzog.

Der Brief des Tasso hat mich froh bewegt:
Den Dichter soll ich endlich kennen lernen,

Den edlen Sänger Gottfried's von Bouillon.
O ließ' er ganz sich fesseln an Florenz!
Denn was nur groß, was nur gefeiert ist
In ganz Italien, soll in Florenz
Am Medicäerhofe sich vereinen.
Ferrara wird er niemals wiedersehn:
Der Herzog hat ihn allzu schwer beleidigt.
Mit diesem Este, diesem Welfen, kann
Ich nimmer mich verstehen, denn er bleibt
In vielem Deutsch und seinen Stammgenossen
Zu Braunschweig ähnlich. Nur das Waffenhandwerk
Ist seine Lust, sein eigenster Beruf.
Torquato Tasso hat er nie verstanden,
Der seinem Hause ew'gen Ruhm versprach.

Bianca.

Man sagt, der Tasso liebe Leonore
Von Este; dies erklärt Alfonso's Strenge.
Auch heißt es, daß er seiner Schwester Hand
Vergeben will, daß sie das Glück des Herzens
Der weisen Staatskunst ihres Bruders opfert.

Großherzog.

Spricht Bianca so? Sie folgten selbst dem Herzen
Und preisen Don Alfonso's Politik?

Bianca.

Ich rang nach Glück und mußte Schiffbruch leiden,
Aus meinem Himmel bin ich längst gestürzt.

Großherzog.

Bereuen Sie die einst'ge Uebereilung?

Bianca.

Das Heimweh tödtet mich. Ach, nur aus Liebe

Hab' ich gefehlt: ich folgte meinem Freunde;
Bonaventuri mußt' ich ganz mich weihn,
Es riß mich fort, unwiderstehlich fort.
Mit süßem Grauen fühlt' ich mich gefangen,
Ihm gab ich Alles hin, was mir zu eigen,
Als er im Frühlingsglanz der ersten Jugend,
Der ersten Liebe, mir wie eine Gottheit
In nie geahnter Herrlichkeit erschien.
O, glücklich wähnt' ich mich vor allen Frauen,
Denn meine Seele konnte in der Liebe
Geheiligten Mysterien erblühn.
In göttlich schrankenloser Freiheit glaubt'
Ich einst des Lebens höchstes Gut zu sehn. —
Allmählich lernt' ich nur mein Loos erkennen;
Denn als aus meinem Traume ich erwachte,
Da haßt' ich auch den Mann, den sonst ich liebte.
Er hatte mich getäuscht, und einen Sohn
Des edlen Hauses der Salviati sich
Mit dreister Stirn genannt. Er ein Salviati!

Großherzog.

Sein Aeußres ist bestechend, schön und edel,
Für einen Cavalier hielt mancher ihn.
So hab' ich stets mir Don Juan gedacht,
So glänzend, kraftvoll, wild und sturmgetrieben,
So liebenswürdig, anmuthig — und tückisch.

Bianca.

Er führte mich in seiner Eltern Haus,
Wie trüb und elend war mein Leben dort,
Wie schlecht und widerwärtig ihr Betragen!
Ich konnte mich nicht finden in mein Loos,

Die stolze Tochter der Capello war
Gefangen, schmählich um ihr Glück betrogen!
Vor Mördern, hieß es, müßt' ich mich verbergen,
Zur Kirche kaum wagt' ich den Schritt zu lenken.
Das niedre Leben blieb mir stets zuwider,
Wie sehnt' ich nach Venedig mich zurück,
Nach jenen Freuden, die durch feinste Bildung,
Durch höchsten Kunstsinn noch gesteigert wurden!
Hier blieb ich einsam, traurig, unbeachtet,
Bis sich Francesco gütig meiner annahm.

Großherzog.

Noch denk' ich mit Entzücken jenes Tages,
An dem ich Sie zum ersten Mal erblickte,
Ins tiefste Herz fühlt' ich mich da getroffen:
Ich stand vor meiner Seele Königin!

Bianca.

Doch manche Kränkung mußt' ich hier erfahren:
Geringschätzig sah man auf mich herab,
Die tugendstolzen Damen dieser Stadt,
Die doch nicht alle tadellos erscheinen,
Begegnen mir mit höchster Anmaßung;
Das Volk haßt mich, die Ausgestoßene,
Die Fremde; seine Eifersucht verfolgt
Mich lange schon, und Zauberei nennt es
Den Einfluß, den Sie mich gewinnen ließen.
Verleumdet und gehaßt bin ich seit Jahren!
Das mußt' ich dulden, weil ich den Geliebten
Nicht lassen wollte, auf der Flucht ihm folgte.
Zur Ueberlegung blieb uns keine Zeit:
Entdeckung brachte uns den Untergang,

Er starb im Kerker, ich allein im Kloster,
In tiefer, abgeschloss'ner Einsamkeit,
Freiheit und Glück ging uns auf ewig dann
Verloren, und wir stiegen in das Grab
In unsrer Jugend schönen Blüthentagen.
Was ich gelitten, läßt sich nicht ermessen:
Von Furien ward ich hinweg getrieben,
Bonaventuri ist mein böser Dämon.
Fast hätt' ich ihm verziehen, wär' es mir
Gelungen wahrhaft ihn an mich zu fesseln.
Ich sah mich bald verrathen und vergessen:
In neue Liebesbande rasch verstrickt,
Flog er, ein glänzend schöner Schmetterling,
Von einem Blumenkelche zu dem andern.
Die Liebe mußte sich in Haß verkehren,
Der Haß Verachtung werden, bis auch dies
Gefühl verging; nun blieb ich theilnahmlos,
Geknickt, auf meiner Hoffnung Grab zurück.

Großherzog.

Die Zukunft kann noch freundlich sich gestalten.

Bianca.

Und dafür hab' ich Alles aufgegeben,
Dafür von meiner Heimat mich getrennt,
Dafür des Vaters Fluch auf mich geladen!
Venedig hat mich ausgestoßen, hat
Auf ewig mich verbannt, und in die Acht
Bin ich erklärt, verfolgt werd' ich von Mördern:
Ich wär' verloren, hätten Sie mich nicht
In Ihren Schutz genommen.

Großherzog.

Konnt' ich anders,
Da ich Sie liebe? —

Bianca.

Sprechen Sie nicht so
Zu mir, soll ich es nicht bereuen lernen,
Daß ich dem Freunde, sei das kühne Wort
Mir hier gestattet, daß dem Landesherrn
Ich ganz mich anvertraute.

Großherzog (verletzt, kalt).

Fürsten müssen
Beichtvätern gleich manch' stille Klage hören
Und in der Brust verschließen. Schenken Sie
Mir ferner Ihr Vertraun, es soll von jetzt an
Kein Wort Sie mehr erschrecken noch verletzen.

Bianca.

Sie zürnen mir? O welche neue Qual!
Ich bin gebunden, muß die Treue halten,
Wenn auch der Gatte herzlos mich verräth.
Sie sollten nicht im Zorne von mir scheiden, —

Großherzog.

Nicht Ihnen bin ich gram, ich bin es mir,
Daß ich an Glück und an Verständniß glaubte.
Wie konnt' ich mich in solche Träume wiegen!
Verrathen ward ich oft, wem durft' ich traun?
Was hoff' ich noch in dieser kalten Welt!
Die Lüge nur ist schön, die Wahrheit traurig,
Und nur der Jugend heller Rosenschimmer
Verleiht der Täuschung einen flücht'gen Reiz.
So mag auch meine schönste, letzte Hoffnung

Erlöschen und vergehen gleich den andern.
Einsam will mich das Schicksal; nun es sei!
Ich klage nicht, vertrau'n werd' ich nur mir,
Nur mir allein. — —

Bianca (lieblich).

So büß' ich nun für meine Offenheit.
Ich bin nicht herzlos, bin nicht gleichgültig,
Verständniß werden stets Sie bei mir finden,
Doch bleib' ich meiner Pflichten eingedenk.

Großherzog.

O wären Sie noch frei! Mein Glück erkenn' ich,
Nur wird es mir versagt auf immerdar.
Auf immerdar? Zu hoffen wag' ich noch:
Das Band, das Sie so elend macht, dem Sie
Sich nutzlos aufgeopfert, läßt in Rom
Sich lösen; Schritte kann man thun, um Sie
Von unerhörten Qualen zu befrein, —

Bianca.

Ich habe längst schon jedem Glück entsagt:
Still muß ich leiden, trauernd untergehn.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Cassandra. Vittorio. Aloisia. Bonaventuri.

Cassandra

(zwischen Bonaventuri und Vittorio. Sie trägt einen anderen Domino, weit zurückgeschlagen, die Maske in der Hand).

Wenn Hoheit wüßten, wie ich diese Herren
Gequält! Ich war entschlüpft; sie kannten mich

Zuerst in diesem Domino nicht wieder;
Was haben sie von mir nicht hören müssen!

Bonaventuri.

Ich kannte Sie, auch gönnt' ich den Triumph
Uns zu verspotten meiner schönen Feindin
Nur kurze Zeit.

Vittorio.

Ich sollte Sie nicht kennen?

Cassandra.

Ich lasse mich nicht täuschen, nein, nein, nein!

Vittorio (leise).

So Manches hatt' ich Ihnen zu vertraun;
Wir wurden stets gestört, wie sehr ich auch
Mich mühte den Verfolgern zu entgehn.

Cassandra.

Was können Sie mir mitzutheilen haben?
Ich sinne hin und her und find' es nicht.

Vittorio.

Noch ahnen Sie nicht meiner Liebe Gluth!
Zum Wahnsinn muß mich diese Kälte bringen.
Nur Eine kann ich lieben, Sie allein!
O, diese Flammen werden mich verzehren!

Cassandra.

Sie spotten wohl, Sie wissen Nichts von Liebe!

Vittorio.

Wie soll ich diese Stunde überleben!

(Wendet sich achselzuckend ab.)

Bonaventuri (leise zu Cassandra).

Daß Sie es waren, sagte mir mein Herz.

(Er spricht leise mit Cassandra weiter.)

Vittorio (leise zu Aloisia).

Vergebens hab' ich Sie bis jetzt gesucht.
O, gönnen Sie mir ein'ge Augenblicke,
Denn Manches hab' ich Ihnen mitzutheilen.

Aloisia.

Ich auch vielleicht, doch hier ist es unmöglich.
Sie sehnen sich nach einer Freundesseele,
Der Sie Sich rückhaltslos vertrauen können;
Ich weiß, wie glühend Sie Cassandra lieben
Und Giulia, Margherita, Gaetana,
Giovanna, Leonora und Teresa.

Vittorio (halb pathetisch, halb ironisch).

Tief schmerzlich ist es so verkannt zu werden!
Noch ahnen Sie nicht meiner Liebe Gluth.
Zum Wahnsinn muß mich diese Kälte bringen;
Nur Eine kann ich lieben, Sie allein!

Aloisia.

Ist das Ihr Ernst? Sie sind wie umgewandelt.
Man will nicht Ihren Untergang, nur traut
Man noch nicht solchen heißen Liebesschwüren.

(Wendet sich dem Hintergrunde zu.)

Bianca (für sich).

Hat denn Bonaventuri mich vergessen?
So ruhte einst sein Auge auf dem meinen,
Das ist der Blick, mit dem er mich gewann,
Der flammend in der Seele Tiefen drang.
Entweiht hat er auf immer unsre Liebe,
Doch gönn' ich ihn der stolzen Feindin nicht,
Ich muß ihn stören.

(Zum Großherzog, laut, ihre Bewegung bekämpfend, mit Anfangs unsicherer Stimme.)

Erinnern Hoheit sich
Wohl des Versprechens, das Sie jüngst mir gaben?
In Ihre Werkstatt wollten Sie mich führen!
Sie haben manche wichtige Entdeckung
Gemacht und —

Großherzog.

Werden Sie verschwiegen sein,
Dann bin ich gern bereit.

Bianca.

Verschwiegenheit
Gelob' ich. Kann ich auch mit Ihnen nicht
Mich messen, bin ich doch nicht unerfahren
In der Chemie; ich trieb sie leidenschaftlich
Einst im Palast Capello zu Venedig.

Aloisia (für sich).

Den Stein der Weisen hat sie nicht entdeckt.

Bianca (für sich).

Er wendet sich hierher; ich wußt' es ja,
Durch Eifersucht wird er zurückgeführt.

Bonaventuri (leise zu Bianca).

Was willst Du thun?

Bianca.

Hast Du es nicht gehört?

Bonaventuri.

Es geht nicht an.

Bianca.

So folge mir, mein Freund.

Großherzog (zu Bianca).

Ruggieri wird sich freun Sie zu empfangen.

(Er wendet sich mit Bianca dem Hintergrunde zu, Vittorio öffnet eine links neben dem Porticus befindliche verborgene Thür. Der Magus, Cosimo Ruggieri, empfängt, aus dem Inneren des nun sichtbaren Laboratoriums hervortretend, den Großherzog und Bianca im Eingange mit einer Verbeugung. Er trägt lange dunkle Gewänder und eine Kappe von schwarzem Sammet. Sie verschwinden zusammen in dem Laboratorium, Vittorio bleibt am Eingange stehen.)

Cassandra (zu Vittorio).

Dort treibt man wohl geheime Zauberkünste?

Vittorio (immer in der Thür).

Vielleicht.

Cassandra.

Sie könnten wirklich daran glauben?

Vittorio.

Sie werden dies vermeßne Wort bereun.

Bonaventuri.

Sie geht mit ihm, sie läßt mich hier allein.
Sie könnte wirklich —

(Er will sich dem Hintergrunde zuwenden.)

Cassandra (Bonaventuri's Arm nehmend).

Nun, was sagen Sie?

Vittorio (bei Seite, im Vordergrunde).

Für diesen Vorwitz muß ich sie bestrafen.
Wenn ich es wollte, an dem Porticus, —
Ich brauchte an der Kette nur zu ziehen,
Die dort in der Vertiefung sich verbirgt; —
Schon einmal hab' ich diesen Teufelsspuk

Versucht; — sie wäre fassungslos vor Schreck;
Ihr Uebermuth hat mich herausgefordert.

(Er wendet sich dem Hintergrunde zu.)

Cassandra.

Begreifen Sie?

Bonaventuri.

Was ist hier zu begreifen!

(Bianca und der Großherzog werden wieder im Laboratorium mit Ruggieri sichtbar.)

Cassandra.

Daß Andre auch den Frau'n gefallen können?
Hab' ich zu viel gesagt, hab' ich erfunden?
Stehn Sie nicht da, als wären Sie versteinert,
Mein schöner Don Juan! Nur Fassung, Fassung! —
Sie lieben Bianca noch? Der Großherzog
Scheint heute sich ausschließlich ihr zu weihn;
Es ist ein schönes Paar.

Bonaventuri

(mit unterdrückter Wuth und flammenden Blicken).

Wenn sie es wagte,
Wenn sie vergäße, —

Cassandra.

Schon beginnt der Tanz;

(Mehrere Herren und Damen erscheinen, mit einander redend, in dem Porticus.)

Nur nicht so sorgenvoll: man würde lachen;
Den Feinden gönnt man solche Freude nicht.
Wie finster und verdrießlich, und ich dachte
Sie liebten mich, Sie liebten mich allein!

Erscheinen Sie so mürrisch nicht beim Feste:
Von Ihrer Seite weich' ich heute nicht.

(Sie hat sich in den Domino gehüllt, die Maske vorgenommen und sich an Bonaventuri's Arme dem Hintergrunde zugewendet. Bianca und der Großherzog haben zusammen in einem Buche gelesen, mit dem Magus geredet, Pergamentrollen und Phiolen angesehen und sind wieder in den Saal getreten.)

Vittorio.

(Noch immer an der Thür des Laboratoriums stehend, zu Cassandra.)

Sie wollen nicht an Zauberkünste glauben?

Cassandra.

Ich bin zu aufgeklärt, ich fürchte Nichts.

(Vittorio zieht an einer an der Thür des Laboratoriums versteckten Schnur, welche in die Tiefe zu gehen scheint. In demselben Augenblick fahren Flammen unter dem Porticus aus dem Boden, Cassandra schreit laut auf, die Anwesenden fahren erschreckt aus einander.)

Vittorio.

Das ist der kühne Geist, ich wußt' es ja!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal.)

Bianca Capello (hell gekleidet). Vittorio.

Bianca.

Was thatest Du? Es war recht unbedacht
Von Dir in Gegenwart des ganzen Hofes
Cassandra zu erschrecken; jene Flammen,
Die aus dem Boden schlugen, bringen uns
Noch in den schlimmen Ruf der Zauberei.

Vittorio.

So thöricht sind die Menschen wohl nicht mehr.

Bianca.

Unglaube ist in unsrer Zeit nicht selten,
Der Aberglaube folgt oft seiner Spur;
Auch will man mich als Zauberin verschrein
Und thut, als glaube man an meine Schuld.
Seit gestern ist die ganze Stadt erfüllt
Von diesem Vorfall, und im Volke steigt
Der Haß, der Widerwille, angeschürt
Von unsren Feinden. Dir hab' ich's zu danken,
Wenn laut man mich verwünscht.

Vittorio.

Ich Unglückſel'ger,
Was that ich? O, Du kannſt mir nie verzeihn!
Ich dachte einen Scherz nur auszuführen
Und habe ſolches Unheil angerichtet.

Bianca.

Erkennſt Du Deine Schuld, begreifſt Du endlich,
Wie ſehr Dein Leichtſinn wieder mich gefährdet?

Vittorio.

Aus Deiner Nähe will ich mich verbannen,
Ich will ins Kloſter gehn, in eine Wüſte, —

Bianca.

Ach, über dies ſcheinheilige Geſicht,
Die Armeſündermiene, die den Schalk
Im Blick, im Lächeln nicht verbergen kann!

Vittorio.

Im härenen Gewande laß mich büßen;
Viertheilen ſollte man den Uebelthäter, —

Bianca.

Wenn Du Dich ändern wollteſt! Dieſer Leichtſinn,
Er richtet Dich, er richtet mich zu Grunde.

Vittorio.

O Schweſterchen, wie lange willſt Du zürnen?

Bianca.

Ich zürne nicht, ich bin nur tief betrübt.

Vittorio (ſie umarmend).

Laß Dich verſöhnen, wende Dich nicht ab.
Hierher geſehen! So, gieb mir die Hand.
Haſt Du dem Miſſethäter jetzt verziehn?

Ja, ja, Du hast's; o, nun ist Alles gut:
Das ist Dein liebes, sonnenhelles Lächeln.

Bianca.

Endymion! Dich hat des Mondes Göttin
Im Traum geküßt, Du wärst sonst nicht so schön;
Die Himmlischen sind für Dich, glaub' es mir,
Doch zeige Dich der seltnen Gunst auch werth.

(sich umsehend).

Bonaventuri! —
Laß uns jetzt allein.

(Vittorio geht durch eine Seitenthür ab, ohne Bonaventuri zu bemerken.)

Zweiter Auftritt.

Bianca. Bonaventuri.

Bonaventuri.

Vittorio scheint mich nicht zu beachten;
Du solltest diese Unart ihm verweisen.

Bianca

(setzt sich an den Tisch zur Linken, verstimmt zu Boden blickend).

Bonaventuri.

Die Gunst des Großherzogs ist ihm verderblich:
Sein Uebermuth kennt keine Schranken mehr.

Bianca (wendet sich von ihm ab).

Bonaventuri.

Du scheinst verstimmt, Du willst nicht mit mir reden?

Bianca.

Wozu?

Bonaventuri (die Achselnd zuckend).

Wozu? Um Antwort mir zu geben.

Bianca.

Was hilft das Reden?

Bonaventuri.

Kannst Du mir noch zürnen?
Schenkst Du den Lügen meiner Feinde Glauben?

Bianca.

Verrathen und betrogen, rücksichtslos
Behandelt von dem Manne, dem ich einst
Mich opferte, wird mir zur Qual das Leben:
In Schmerz und Reue muß ich mich verzehren.

Bonaventuri.

Wie oft vernahm ich diese Klagen schon!
Ermüdend ist dies stete Wiederholen.
Ich täuschte Dich, ich habe sehr gefehlt,
Ich bin auch kein Salviati, zugestanden;
Ich wollte Dich um jeden Preis gewinnen,
Vor keinem Frevel wäre ich erbebt,
Denn sinnlos war die Liebesraserei,
Die mich erfaßte, stürmisch mit sich fortriß.

Bianca.

Was so begann, wird traurig enden müssen.

Bonaventuri.

Begeistert huldigte Venedig Dir,
Der Jugend und der Schönheit Königin;
Wie schlugen unsre Herzen Dir entgegen,
Wenn Du auf Deiner goldnen Barke Dich
Dem Volke zeigtest, Alle überstrahlend!
Es hätte Mancher wohl für einen Blick
Von Dir sein junges Leben hingegeben.
Auch mich hielt Nichts zurück, ich mußte Dich

Gewinnen; ohne Bianca schien die Welt
Mir kalt und reizlos.

Bianca.

Wie lebhaft denkst Du der Vergangenheit!
Schon lange bis Du andern Sinnes worden.

Bonaventuri.

O traue nicht dem trügerischen Schein!
Die Welt will meinen Ursprung nicht vergessen:
Bemühen muß ich mich um ihre Gunst.

Bianca (scharf).

Die Gunst Cassandra's hast Du schon erlangt,
Es ist nicht allzu schwer.

Bonaventuri.

Nur einer hat,
Von Liebe ihr gesprochen und vergebens.

Bianca.

Und wer?

Bonaventuri.

Der Großherzog; nicht alle sind
Mit diesem kalten Stolze ihm begegnet.

Bianca.

Nicht alle?

Bonaventuri.

Schonung nur heißt hier mich schweigen.

Bianca.

Schonung? Und weshalb Schonung?

Bonaventuri.

Sollt' ich einst
Gewißheit haben, —

Bianca.

Niedriger Verdacht!

Bonaventuri.

Ich weiß, man will mich listig jetzt entfernen,
Nach Frankreich soll ich gehn, am Hof der Valois,
Am Hof der finstern Medicäerin,
Soll ich verweilen; — nichtig ist der Vorwand; —
Mit Gold kann man nicht meine Schande lohnen. —

Bianca.

Bist Du von Sinnen? Hat Cassandra Dich
In ihre Lügennetze ganz verstrickt?
So weit ist es gekommen? Glauben schenkst
Du diesem falschen, heuchlerischen Weibe?
Kann sie den klaren Sinn so ganz Dir trüben?
Verächtlich scheint mir solche Sclaverei,
Solch gänzliches Vergessen aller Würde.
Darf Mannesstolz sich so erniedrigen?
Läßt sich ein klarer Geist so unterjochen?

Bonaventuri.

Du sprächest anders, Bianca, folgt' ich Dir.

Bianca.

O laß Dich warnen, Ricci's Eifersucht
Bereitet Dir den sichern Untergang.

Bonaventuri.

Er eifersüchtig? Heute noch begiebt
Er sich nach Fiesole auf ein'ge Tage.

Bianca.

O traue nicht den gleißnerischen Worten!
Wenn meine finstre Ahnung sich erfüllte,

Wenn Du der Rache Deines schlimmsten Feindes
Erliegen müßtest, —

Bonaventuri.

Wunderbar bist Du
Um mich besorgt. Du solltest ferner nicht
So großen Antheil meinem Schicksal schenken;
Zu quälend ist dies stete Sorgen, Warnen:
Die frohe Unbefangenheit hast Du
Mir fast genommen, jede Freude, sei
Sie noch so unschuldsvoll, wird mir verbittert.
Wie glücklich war ich, ehe wir uns kannten,
Wie heiter blickt' ich damals in die Welt!
So viel des Schönen schien sie zu verheißen;
Es brachte jeder Tag mir neue Wonnen.
Es war des Frühlings volle Blüthenpracht,
Ein Aufschrei höchster Lust. Das ist vorüber.
Du bist mein böser Dämon, und mit Dir
Brach auch das bange Reich der Trübsal an.

Bianca.

Die Liebe machte mich um Dich besorgt.

Bonaventuri.

So hasse mich, und gönne Ruhe mir!
Ich folge keinem fremden Willen mehr.
Ich hätte niemals Dir die Hand gereicht,
Hätt' ich geahnt, in welche Fesseln Du
Mich schlagen wolltest! Nie gelingt es Dir,
Vergiß es nicht, zu Deinem Sclaven mich
Zu machen; nie werd' ich den stolzen Nacken
Dem Joche beugen, nie mich Weiberlaunen,
Die sinnlos mir erscheinen, unterwerfen.

Bianca.

Du wagst es so mit mir zu reden, Pietro?
Weißt Du auch, wer ich bin?

Bonaventuri.

Nur allzu gut.
O rühme Dich nur Deiner stolzen Ahnen,
Wirf mir nur meine niedre Abkunft vor, —

Bianca.

Du hast sie mir verhehlt, hast mich betrogen:
Gut machen solltest Du die schwere Schuld;
Statt dessen, — O, das ist des Vaters Fluch,
Durch den mein kurzes Glück zertrümmert wird!
Die Liebe stirbt, sie stirbt an der Verachtung!

Bonaventuri.

Vermess'ne! Solch ein Wort erträgt kein Mann.
(An den Griff des Dolches fassend.)
Mit diesem Dolche sollt' ich Dich durchbohren!
Was machte Dich so kühn? Ist es der Schutz
Des Fürsten, den Du listig Dir errungen?
O baue auf die Gunst des Medicäers
Nicht allzu sehr. Zu seiner Liebsten will
Er Dich erwählen! Nein, er will es nicht,
Er hat wohl schon dies eitle Herz gewonnen?
Du bist die Seine, und Du wagst es noch
So kühn mit mir, mit Deinem Herrn, zu reden?

Bianca
(mit zurückgehaltenen Thränen).

Verzeihen werd' ich dieses Wort Dir nie.
Kannst Du mich schuldig glauben, sag' ich mich
Auf ewig von Dir los. Du hast mein Herz

Verkannt, und meinen Ruf willst Du beflecken,
Ich weiß nicht mehr, daß ich Dich einst geliebt.

(Sie geht ab.)

Bonaventuri.

Im Jähzorn bin ich wohl zu hart gewesen:
Für ihre Treue bürgt die Eifersucht. —
Daß eine Leidenschaft so elend endet,
Die ihres Gleichen nicht auf Erden kannte!

Dritter Auftritt.

Bonaventuri, Cassandra, später Vittorio.

Cassandra (sich umsehend).

Wir sind allein. Ricci empfahl sich mir,
In ein'gen Tagen erst kehrt er zurück:
In Fiesole will länger er verweilen.

Bonaventuri.

O, nutzen wir die kurz gemess'ne Zeit!
Ich muß mit Ihnen reden, ungestört, —
Unmöglich ist es hier —

Cassandra.

Doch nicht bei mir?

Bonaventuri.

Wo sonst?

Cassandra.

Was muthen Sie mir zu? Nein, niemals.

Bonaventuri.

Sie sprächen anders, liebten Sie mich wahrhaft. —
Ich werde an der Gartenpforte harren.
Entfernen will man mich in wenig Tagen.

Cassandra.

Entfernen?

Bonaventuri.

Ja, nach Frankreich soll ich ziehn.

Cassandra.

Entsetzlich! O, verlassen Sie mich nicht:
Es wär' mein Tod.

Bonaventuri.

Sie treiben mich hinweg,
Vergessen muß ich diese schönen Augen!

Cassandra (erschreckt).

Vittorio! — (sich fassend zu Bonaventuri)
Bewundrungswürdig ist
Das Bild, Sie haben Recht.
(Sie betrachtet ein Bild mit Aufmerksamkeit.)
Mir war es neu.

Vittorio (neckend).

Mir ist nichts neu hier im Palazzo Pitti. —
Um zwölf beginnt der Tanz mit größrer Wuth:
Das Bacchusfest nimmt seinen Anfang dann.
Wir werden Ariadne hier erwarten.

Cassandra.

In wenig Augenblicken kehr' ich wieder.
(Sie geht durch die Mittelthür ab.)

Vittorio.

(Zu Bonaventuri.) Ich störte wohl, ich habe nicht geahnt,
Daß Sie im holden Zwiegespräch hier weilten.

Bonaventuri.

Wir waren sehr erfreut Sie hier zu finden.
(Er geht durch eine Seitenthür ab.)

Vierter Auftritt.

Vittorio, dann der Großherzog.

Vittorio.

Ich kann's mir denken. Unglücklicher Thor,
Du eilst dem sichern Untergange zu.
Bist Du nicht mehr, ist Bianca wieder frei.

(Ein Diener bringt den Kranz und den Anzug des Bacchus.)

Erwarte mich in jenem Cabinet. (Der Diener geht ab.)
Zum frohen Maskenfest will ich mich schmücken,
Als Bacchus werd' ich jedes Herz gewinnen.

(Er folgt dem Diener in das Cabinet, die Thür desselben bleibt offen.)

Großherzog.

Bonaventuri sollte mich bedrohn?
Aus Eifersucht bedrohn? Ich kann's nicht glauben;
Doch gegen Bianca zückte er den Dolch.
Wenn er sie tödtete! — Es kann nicht sein,
Nicht fähig ist er einer solchen Unthat:
Entwaffnen würde ihn ein Blick von ihr.
Nahm er nicht jede Gunstbezeugung an?
Zu ernsten Klagen gab ich keinen Anlaß,
Und dennoch warnt man mich. Sein Uebermuth
Ist nur zu groß: er baut auf meine Gunst,
Mit mir ging' auch sein rasches Glück zu Ende.
Nein, Mordgedanken kann er nicht mehr hegen, —
Und dennoch? Falsch und tückisch war er stets,
Unmöglich scheint es mir ihn zu durchschaun.

Wird er auf Bianca je verzichten wollen?
Ich thät' es nie, wär' ich an seiner Stelle.
Wo giebt es ihres Gleichen? Unermeßlich
Ist ja ihr Zauber; schön wie eine Göttin
Des Titian, des Veroneſe, trat
Sie mir entgegen, anmuthsvoll, entzückend
In wunderbarer, unerreichter Pracht.
Sie scherzt die Wolken fort von meiner Stirn,
Im geistreich munteren Gespräch vergeſſ'
Ich jeden Kummer, jede bange Sorge;
Durch ihren Frohsinn werd' ich fortgerissen
Und kann nur so des Lebens mich erfreun.
Jetzt wird von Kummer freilich sie umnachtet,
Doch bald erhellt sich der Gewitterhimmel;
Mit neuem Muth geht sie der Zukunft dann
Entgegen. Doch, will es mir nicht gelingen
Sie ganz den Freuden frischer Jugendlust
Zurückzugeben, soll Vittorio
Mir hülfreich sein; denn ew'ge Heiterkeit
Erfüllt ihn wie die Götter des Olymp,
Vom goldnen Sonnenlicht bleibt er umstrahlt,
Sein Leben ist nur Glück, ist nur Genuß.

Vittorio

(tritt aus dem Cabinet wieder hervor; er hat Mantel und Wams abgelegt und trägt statt dessen eine Tunica und ein Pantherfell. Er hält einen Kranz von Weinlaub in der Hand und ordnet die Falten seines Anzuges).

Zum Bacchuszuge hab' ich mich geschmückt;
Nur fehlt der Kranz: er giebt dem Ganzen erst
Die richtige Vollendung.

Großherzog.

Soll ich ihn
Dir in die Locken drücken? Einer Büste
Entsinn' ich mich zu Rom im Vatican,
Die trägt ihn so.

(Er hat ihm den Kranz langsam aufgesetzt.)

Mein jugendlicher Bacchus,
Bewundre Dich im Spiegel dort.

(Vittorio naht sich einem Spiegel.)

Ganz richtig
Ist diese Tracht wohl nicht, doch muß man sich
Ein wenig stets der Mode unterwerfen:
Das Pantherfell genügte jetzt nicht mehr,
Im schönen Hellas war es einst wohl anders.
Ja, Du bist glücklich, Dir vergeht die Zeit
In frohen Spielen, leicht und ungetrübt.
Mich drücken schwere, stets erneute Sorgen.

Vittorio.

Und welche? Darf ich rathen, trösten, helfen?

Großherzog.

Ich rede jetzt nicht von der Politik,
Nicht von dem Hasse manches Florentiners,
Nicht von des Adels stetem Widerstreben,
Nicht von den Feinden, die auf allen Wegen
Voll Bosheit mich verfolgen, auch nicht von
Der Eifersucht der italienischen Fürsten,
Der Ungunst, die der römisch-deutsche Kaiser
Nur allzu oft mir zeigte, — das ist ja
Bekannt, fast möcht' ich sagen hergebracht,
Auch hab' ich längst mich darein schon gefunden,

Denn es gehört zu meinem Leben jetzt:
Ich bin so sehr an Haß und Bitterkeit
Gewöhnt, daß ich mich kaum mehr ändern würde,
Wenn man mich weniger kränkte; ach, ich kann
Nicht mehr verzeihen, kann nicht mehr vergessen:
Zu lange und zu tief ward ich verletzt.
Wär' ich nur glücklich hier in meinem Hause,
Fänd' ich nur hier den langersehnten Frieden!
Ich liebe Bianca, und ich bleib' ihr fern:
Der ungeliebte Gatte fesselt sie.
O ließe diese Kette sich zerreißen!
Sie muß zur Scheidung endlich sich verstehn.

Vittorio.

Wird Rom sie auch gestatten? Zeigen Sie
Nicht dieses Wunsches große Heftigkeit:
Nur schwerer könnten sonst die Opfer sein,
Die man von Ihnen, einem mächt'gen Fürsten,
Dem stolzen Medici, verlangen dürfte.

Großherzog.

Zuvörderst brauchen wir die Gunst des Dogen;
Ist Bianca mit Venedig erst versöhnt,
Wird auch des Vaters Fluch zurückgenommen
Und glücklich unsre Zukunft sich gestalten.
Nicht ungünstig berichtet mein Gesandter:
Die Aufregung hat langsam sich gelegt,
Der Zorn ist nicht so heftig mehr wie sonst,
Man kommt allmählich wieder zur Besinnung.

Vittorio.

Allmählich weicht der Haß der Langenweile,
Von Dauer ist ja Nichts auf dieser Welt.

Ist man auf diesem Standpunkt angelangt,
Hält man den Ueberdruß für Nächstenliebe,
Für christliches Verzeihn. So sind die Menschen,
So flatterhaft, so unberechenbar,
Daß man sie niemals ganz ergründen kann. —
Wenn der Gesandte mir vertrauen wollte,
Er würde sicherlich zum Ziel gelangen.
Venedig kennt ein Venetianer nur;
Ich weiß die Mittel, die verborgnen Wege.
Sie sind gefährlich oft, vorzüglich dem,
Der fremd sich in dies Labyrinth hinein wagt.
O, senden Sie mich hin: mir wird gelingen,
Was Andre nie zu Ende bringen würden.

Großherzog.

Wagst Du auch nicht zu viel? Unheimlich ist
Das finstre Treiben dieser Republik,
Die strenge Staatskunst Eures Raths der Zehn. —
Du bist mir theuer. Darf ich es gestatten,
Daß Du für uns Dich in Gefahr begiebst?

Vittorio.

Dem Kühnen wird das Glück auch hülfreich sein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ricci.

(Junge Cavaliere, theilweise als Bacchanten gekleidet, erscheinen unter dem Porticus. Vittorio wendet sich zu ihnen und unterhält sich leise, aber lebhaft mit ihnen. Alle scheinen sehr heiter zu sein.)

Ricci (sich ernst dem Großherzoge nahend).

Auf kurze Zeit erbitt' ich mir Gehör.

Großherzog
(etwas verstimmt, halb zerstreut).

Gehör? Und jetzt bei diesem frohen Feste?
(Er sieht sich nach Vittorio und den jungen Cavalieren um, als wenn er Lust hätte sich ihnen anzuschließen.)

Ricci.

Es drängt die Zeit, ich würd' es sonst vermeiden
Dem Landesherrn bittend mich zu nahn.
Es ist das erste Mal, und solchen Schritt
Zu thun wird mir nicht leicht.

Großherzog
(mit einem Anflug von Bitterkeit).

Ich glaub' es gern,
Doch weshalb äußern Sie dann einen Wunsch?
Sie sind dem Thron fast immer fern geblieben,
Sie denken trauernd noch vergangner Zeiten,
Der alten, vielgepries'nen Republik.
Wovon ist denn die Rede?

Ricci.

Tief verletzt
Hat mich die Art, in der Bonaventuri
Seit läng'rer Zeit sich um Cassandra's Gunst
Bemüht, mit seinen Blicken sie verfolgt,
Bei allen Festen ihr zu nahen sucht.
Die Unerfahrenheit der jungen Frau
Nimmt tändelnd diese Huldigung entgegen.
An mir ist es hier Einhalt zu gebieten;
Ich könnt' es mit dem Degen in der Faust;
Doch möcht' ich jedes Aufsehn gern vermeiden:
Des Weibes Ruf ist nur zu leicht getrübt.

Großherzog.

Doch was kann ich hier thun?

Ricci.

Ich hörte sagen,
Bonaventuri würde sich nach Frankreich
In unsres Fürsten Auftrag bald begeben.
O, ließe diese Reise sich beschleun'gen!

Großherzog.

Bonaventuri ist kein Diplomat:
Ihm fehlt's an Kenntnissen und auch an Neigung,
Auch seine Abkunft ist ihm hinderlich.
Er hat vor einigen Tagen noch erklärt,
Er wolle nie mehr meinen Hof verlassen.
Es scheint sein fester Wille. Soll ich ihn
In eine Laufbahn, die ihm widersteht,
Für die er sich untauglich jüngst erklärte,
Despotisch zwingen? Das sei fern von mir!

(Mit leisem Hohn, aber mit großer Höflichkeit und Feinheit.)

Vergessen wir das Wohl des Staates nicht,
Des Staates, den Sie über Alles lieben,
Dem Sie begeistert ja Sich opfern wollen,
Sie haben es nur allzu oft erklärt.
Ist es an mir Sie daran zu erinnern?
Willkür und Eigenmächtigkeit, die Sie
Vorgaben zu verfolgen, sind mir fremd.
Wir leben hier in einem freien Lande,
Republikanisch ist die Stimmung hier
Und unabhängig jeder Florentiner,
Was Sie auch sagen. Theilen Sie doch selbst,
Ein treuer Freund des Alten, Hergebrachten,

Gesinnungen, die ich sich stets erneuernd
Hier fand; Sie haben Fürstengunst ja nie
Gesucht: ein Brutus oder Cato wollten
Sie sein und können solchen Rath mir geben?

Ricci.

So wichtig scheint mir diese Sache nicht:
Das Wohl des Staates würd' es nicht gefährden,
Wenn dieser Mann Florenz verlassen müßte.
Im Gegentheil, er ist der Fluch des Landes,
Sein Einfluß war verderbenbringend stets.

Großherzog.

Ich kann ihn hier viel leichter überwachen.
Aus der Verwaltung tritt er bald zurück:
Die ernste Arbeit will ihm kaum behagen,
An Freude und Genuß nur mag er denken;
Auch wuchs die Unzufriedenheit so sehr,
Daß mir sein Rücktritt unvermeidlich scheint.

Ricci.

Wie hat er uns gepeinigt und bedrückt!
Sie hörten nicht die Klagen Ihres Volkes.

Großherzog.

Als ich sie hörte, war ich auch entschlossen. —
Begeht Bonaventuri ein Verbrechen,
Dann werden unsre Richter ihn bestrafen,
Bis dahin —

Ricci.

Also dann, wenn es zu spät ist,
Wenn er die Schande über mich gebracht,
Die ich vermeiden wollte, dann erst finde
Ich Schutz und Hülfe?

Großherzog.

Die Gesetzlichkeit
Vor Allem, — leide auch der Einzelne:
Fiat justitia et pereat mundus!

Ricci.

Gesetzlichkeit? — Das ist ja kalter Hohn!

Großherzog (für sich).

Tod und Verderben sprühn aus seinen Blicken,
Gilt mir sein Zorn, — gilt er dem Nebenbuhler?
Wenn er von diesem Menschen mich befreite?
(Laut.) Ich zeige Ihnen jenen Fürsten, den
Sie lange suchten, zeige mich ganz so,
Wie Sie stets wünschten mich zu sehn; Sie haben
Sich früher wohl in mir etwas geirrt.
Nach allgemeiner Ansicht soll das Recht
Gesprochen werden, jeden gleich beachten,
Ausnahmen darf ich nirgendwo gestatten.

Ricci.

Wer spricht davon? Nur Schutz hab' ich gesucht.

Großherzog.

Verbannung oder Kerker könnte nur
Den Schutz gewähren, den Sie hier verlangen.
Despoten ließen sich vielleicht bereden,
Ich muß bedauernd diese Gunst versagen.
Was andre Fürsten häufig sich erlaubten,
Geziemt nicht mir, — ich bin ein Medici. —
Soll ich die Gatten trennen? Soll ich beide
In die Verbannung schicken, in den Tod?

(Lautes Gelächter Vittorio's, sogleich unterdrückt, der sich noch immer im Nebenzimmer mit den jungen Cavalieren unterhält.)

Vittorio (zu einem der Cavaliere).
Unmöglich, nein, das ist ja unerhört!

Großherzog.
Vittorio! Was theilte man Dir mit?

Vittorio.
Vergebung, Hoheit, schweigen muß ich noch.

Großherzog (zu Ricci).
Für vogelfrei erklärte sie Venedig,
Es folgten Mörder heimlich ihrer Spur,
Nur hier in meiner Nähe sind sie sicher.

Ricci.
Hier, sicher?

Großherzog.
Hätte nicht Signora Bianca
In dieser Sache mitzureden? Darf
Ich ihr den Gatten, dem sie Alles einst
Geopfert, rauben? Ist es mir gestattet
Willkürlich einzugreifen in das Loos
Von Menschen, die sich ganz mir anvertraut, —
Die ich zu meinen Unterthanen zähle?
Bonaventuri ist ein Florentiner;
Durch ihre Ehe ward auch seine Gattin
Hier heimisch, sie ist Florentinerin,
Sie bleibt auf immerdar an ihn gefesselt.
So gut wie Sie hab' ich ihm meine Gunst
Schon längst entzogen, doch ich bin gerecht.
(Zu Ricci.) Bonaventuri ist ein Schmetterling,
Unstät und flatterhaft im höchsten Grade.
Gefährlich ist er edlen Frauen nicht,
Sobald sie ihn durchschaut; Signora Ricci

Hat ihn gewiß, was Sie auch sagen mögen,
Schon längst in seiner Nichtigkeit erkannt.
Sie nehmen diese Sache viel zu ernst.

Ricci.

Ist das Ihr letztes Wort?

Großherzog.

Es ist's, Signor.
Sie sind entlassen, preisen können Sie
Von jetzt an meine Unparteilichkeit.
(Er geht durch die Seitenthür zur Linken ab.)

Ricci.

Wär' ich der inneren Stimme doch gefolgt!
Ich hätte diese Kränkung mir erspart.
(Zu dem eintretenden Vittorio.)
Hast Du Bonaventuri nicht gesehn?

Vittorio.

Vor Kurzem suchte er das Weite schon;
Gut, daß er fort ist.

Ricci.

Er ist fort, wohin?

Vittorio.

Er kennt die Etiquette noch so wenig,
Daß er das Fest schon vor dem Großherzog
Verließ; er stürmte in die Nacht hinaus, —

Ricci.

Wohin, wohin?

Vittorio.

Er hat's mir nicht vertraut. —
So früh zu gehen, es ist unverzeihlich.
Wenn sich Signora Ricci schon entfernte,

So hat das seine Gründe: Unwohlsein
Erlaubte ihr nicht länger zu verweilen.

Ricci.

Auch sie ist fort?

Vittorio.

Sie schien sehr angegriffen, —

Ricci.

Genug, genug!

Vittorio.

Du setzest mich in Angst,
Du glaubst doch nicht, ich meine —

Ricci.

Ich verstand
Nur allzu gut! Hinweg! Hinweg! Ihr sollt es büßen!
(Er geht rasch durch die Mittelthür ab.)

Vittorio.

In dieser Nacht entscheidet sich das Loos
Der Schwester: bald wird uns der Tiefverhaßte
Nicht mehr im Wege sein; ist sie erst frei,
Dann will ich ihr den Weg zum Throne bahnen!

Sechster Auftritt.

Vittorio. Troilo Bonaventuri.

Troilo

(in schwarzem Domino und schwarzer Maske, sich scheu nach allen Seiten umsehend).

Vittorio.

Du hier auf diesem Feste, Troilo?

Troilo.

Ich suchte meinen Bruder, doch umsonst.
(Er nimmt die Maske ab.)
Ach Schwager —

Vittorio.

Nenne mich nicht Schwager mehr.
Darfst Du am Hofe, im Palazzo Pitti,
Erscheinen? Wer gab die Erlaubniß Dir?

Troilo.

Willst Du die Thür mir weisen?

Vittorio.

Ja, das will ich.

Troilo.

Weißt Du auch, daß ich Dich verderben kann?

Vittorio.

An Deinem Bruder haben wir genug;
Vor Deiner Drohung werd' ich mich nicht fürchten.

Troilo.

Du weißt, daß ich dem größten Feinde Bianca's,
Dem Cardinal von Medici, den Tod
Geschworen habe: will er uns doch alle
Verbannen aus Florenz. Um uns zu retten,
Wußt' ich vor Kurzem Gift mir zu verschaffen;
Nur fand ich die Gelegenheit noch nicht, —

Vittorio.

Das ist nur Scherz, nur eitle Prahlerei;
Ich habe diesen Reden nie getraut.

Troilo.

Du wußtest meine Absicht, das genügt
Dich als Mitschuld'gen aufs Schaffot zu bringen.

Vittorio.

Verlaß Fest und Palast jetzt auf der Stelle,
Sonst werden die Trabanten Dich ergreifen;
Ich rufe sie, gehorchst Du nicht sogleich.
Verachtung nur stell' ich Dir gegenüber.
Glaubst Du den finstern Racheplan entdeckt,
So fliehe, mich wirst Du zur Flucht nicht treiben:
Ich stehe fest, mich kannst Du nicht erreichen!

Troilo.

Du treibst mich fort?

Vittorio.

Dein Platz ist anderswo,
Nicht hier in dem Palast. Am Hochgericht
Soll enden, was Bonaventuri heißt.
Ich kenne Euch, verruchte Lügenbrut,
Und sage feierlich mich von Euch los!

Troilo.

Und dennoch nanntest Du mich Deinen Freund,
Vittorio, wir standen uns einst nah.

Vittorio.

Vergiften möchte jeder heut' zu Tage,
(Die Achseln zuckend, spöttisch)
Aqua Tofana wiegt man auf mit Gold;
Es ist ein Trank, der seines Gleichen sucht,
Und nur die Reichsten können sich ihn schaffen.
Was Dir man gab ist nicht beachtenswerth,
Wird leicht erkannt. Für Deines Gleichen ist
Das Gift zu kostbar, Euch genügt das Messer.

Troilo.

Wo ist mein Bruder? Einmal nur ihn sehn

Und dann Florenz auf immerdar verlassen!
Wo find' ich ihn?

(Vittorio wendet sich ab.)

O, Du hast kein Erbarmen,
Doch Rache lebt und ewiges Verderben!

(Er eilt hinweg.)

Vittorio.

Die höchste Schmach war es Dich Freund zu nennen:
Hinweg, hinweg auf Nimmerwiedersehn! — —
Mir wär' es recht, wenn er im tiefsten Elend,
Auf faulem Stroh endlich verwesen sollte.

Siebenter Auftritt.

Vittorio, Bianca, dann mehrere junge Cavaliere und verschiedene Herren und Damen des Hofes.

(Alle, nach dem Geschmack des 16. Jahrhunderts, als Bacchanten gekleidet.)

Bianca (wie vorher gekleidet).

Im Venussaal begegnete mir Ricci;
Nur wenig Worte sagt' er mir im Fluge,
Doch ich verstand ihn nur zu gut: er will
Ihn morden; ach, wo soll ich Hülfe finden?
Wie kann ich noch Bonaventuri retten?

Vittorio.

Du willst ihn warnen, ihn, der Dich verrieth?
Es ist genug der Schande und der Schmach;
Soll er uns ganz zu Grunde richten, Schwester?
Du weißt nicht, wem Du Deine Hand gereicht,
In welchen Abgrund man Dich ziehen will.

Am Hochgerichte enden diese Brüder:
Des Giftmords werden beide angeklagt.
Entflohn ist Troilo, Dein Gatte wird
Ihm folgen müssen; elend, ausgestoßen,
Verachtet, zieht er in die weite Welt;
Zur Last wird ihm die ungeliebte Gattin, —

Bianca.

Wo find' ich ihn?

Vittorio.

Ich weiß es nicht.

Bianca.

Du weißt
Es sicher, hab' Erbarmen!

Vittorio.

Ich — mit ihm?

Bianca.

Die Zeit verrinnt, sein Leben ist bedroht,
Mit jedem Athemzug wächst die Gefahr, —

Vittorio.

Das kann wohl sein. Du liebst ihn nicht und willst
Ihn dennoch retten, ihn, den Undankbaren,
Der in Cassandra's Armen —

Bianca.

O, Verleumdung,
Verleumdung, nein, so weit kam es noch nicht!

Vittorio.

Es kam so weit, und schwören will ich's Dir:
Sie haben beide den Palast verlassen.

Bianca.

O Vater, wie hat mich Dein Fluch getroffen!

O hätt' ich nimmer meine Pflicht vergessen!
Was wird aus mir? Verrathen und enttäuscht,
Muß ich mein Glück in Trümmer sinken sehn.
Jetzt hass' ich ihn! Ich will mich rächen, Bruder,
Nicht ungestraft soll dieser Frevel bleiben. —
Und ihr giebt er den Vorzug, der Verhaßten,
Die ich aus meiner Seele tiefstem Grunde
Verachte! O, wie undankbar, wie ruchlos!
Wär' es nicht dieses Weib, ich könnt's verzeihn.
Doch sie, die mit Verachtung mir begegnet,
Sie muß er lieben! Das ertrag' ich nicht,
Das ist noch mehr als Undank und Verrath,
Das ist Beschimpfung, damit sagt er sich
Mit kaltem Hohn auf ewig von mir los!
Sein Stern erlischt in tiefster Finsterniß,
Dem jähen Untergang sei er geweiht,
Ich geb' ihn auf, genug hab' ich erduldet.

(Herren und Damen des Hofes, an ihrer Spitze die jungen Cavaliere, die sich schon vorher im Porticus zeigten, stürmen, einen bacchantischen Zug bildend, durch den Porticus in den Saal, einen goldnen, antiken Wagen herein ziehend. Sie halten Becken und Thyrsusstäbe in den Händen und sind als Bacchanten im Stil des 16. Jahrhunderts verkleidet.)

Erster Cavalier.

Das Fest beginnt, was wird aus unserm Zuge?
Signora Ricci läßt uns schmerzlich warten;
Schon schlug es zwölf, wo bleibt nur Ariadne?

Vittorio (leise).

Du weißt es ja, daß sie Bonaventuri
Dem frohen Feste vor der Zeit entführte.

Erster Cavalier.

Sie wollte hier sein zur bestimmten Stunde,
Sie hat es mir ja feierlich versprochen.

Zweiter Cavalier.

Man wartet schon im Saal des Jupiter.

Erster Cavalier.

Ich dachte, daß sie wiederkehren würde;
Es ist abscheulich, wahrlich rücksichtslos.
Wer kann sie nur ersetzen?

(Bianca gewahrend, die noch immer wie halb betäubt und in Gedanken verloren dasteht.)

Und ich frage?
Sie sind für diese Rolle wie geschaffen,
Sie retten uns aus der Verlegenheit.

Bianca.

Wie? Ich, ich sollte?

Erster Cavalier.

Ja, es geht, gewiß:
Dies helle Kleid paßt trefflich zu dem Mantel.

Vittorio.

So komm' nur, Schwester, keinen Widerstand!

(Er wirft ihr einen antiken Mantel um, den einer der Herren ihm überreicht.)

Du siehst, es geht nicht anders. Folge mir.

Erster Cavalier.

Weißt Du die Verse noch, Vittorio?
Hast Du die Stellung Dir auch eingeübt?

Vittorio.

Ich glaube fest zu sein, versuchen wir's,
Du kannst mich jetzt noch einmal überhören.

Sei menſchlich, wenn Du auch der Dichter biſt,
Der Liebling des Apollo und der Muſen.

Erſter Cavalier.

Ein Dichter bin ich nicht, doch ſchrieb ich Verſe
Für dieſes Feſt; verhöhne mich nicht gleich.

Vittorio.

(zu Bianca, einen Kranz von goldnen Sternen, den ihm eine der Damen gegeben hat, emporhaltend).

Ich reiche Dir den goldnen Sternenkranz:
Unſterblichkeit iſt, Theure, Dir beſchieden.
Die Zeit der Größe bricht jetzt für Dich an,
Die Liebe zieht auf Wolken Dich hinan.

(Er hält den Kranz einen Augenblick über Bianca's Haupt. Bianca, die noch immer wie halb betäubt von Schmerz erſcheint, wird nun von ihm und den Umſtehenden auf den Triumphwagen gedrängt. Vittorio ſchwingt ſich wie in ausgelaſſener Freude an ihre Seite, ſie mit dem linken Arm feſt umſchlungen haltend. Unter Muſikbegleitung und dem lauten Rufe „Evoe, Evoe Dionyſos!“ ſtürmt der Zug jubelnd zum Saale hinaus.)

Achter Auftritt.

(Cabinet im Palazzo Ricci im Stil des 16. Jahrhunderts. Dunkles Holzwerk, Ledertapete, Oelgemälde an den Wänden. Es iſt Nacht.)

Caſſandra

(mit einem Licht vorſichtig durch die Mittelthür eintretend).

Ich bin allein, allein und unbelauſcht.
Verlaſſen ſind die Zimmer meines Gatten:
Er iſt in Fieſole, er ſprach die Wahrheit. —
Es wacht wohl Niemand mehr in dem Palaſt. —

(Sie horcht.)

Lautloſe Stille; ich nur bin noch auf.

Ich soll ihn wiedersehen, den Geliebten,
Bonaventuri wiedersehn. Ist's möglich?
Mir wäre noch ein solches Glück gegönnt?
Ich sehe mich am längst ersehnten Ziele,
Nur wenig Augenblicke, und er fliegt
In meine Arme, schließt mit heißen Küssen
Den Mund, — es raubt mir die Besinnung; nein,
Es darf nicht sein, die Pflicht gebietet mir —
Entsagen sollt' ich diesem höchsten Glück,
Dem einzig wahren meines ganzen Lebens?
Und würd' er dann an meine Liebe glauben?
O, das ertrüg' ich nicht! Verkannt von ihm,
Müßt' ich in ew'ger Reue mich verzehren.
Was will ich denn? Nur einmal noch ihn sehn,
Aussprechen, was dies Herz bewegt. Wenn man
Uns trennte, wenn er dieses Land verließe,
Vielleicht auf immer! — Ohne Abschied solltest
Du von mir scheiden? Nein, das ist zu viel. —
Ich kann nicht widerstehn. Er harret mein
Dort an der Gartenthür; wenn man ihn sähe,
Wir wären beide rettungslos verloren.
Hier ist er sicher vor dem Blick des Spähers,
Auch weicht er nicht, bevor der Morgen graut:
Ich laff' ihn ein, ich kann nicht mehr zurück!

(Sie eilt der Thür zu, bleibt dann aber unschlüssig stehn.)

Mir wird so bang. Wie heftig klopft mein Herz!
Was soll ich thun? Wie Todesschauer weht
Es eisig jetzt mich an, und auf den Wangen
Brennt Fiebergluth; es zieht mich mächtig fort,
In eine neue Bahn werd' ich gerissen

Von einem höhern Geist; unmöglich ist
Es hier zu widerstehn: ich bin gefangen,
Bin ganz in des Geliebten Hand gegeben! —
Es kehrt ein solcher Augenblick nicht wieder,
Ein solches Glück tritt einmal nur im Leben
An uns heran; weh' dem, der es verkennt!
Ich zaudre nicht. Wo ist der Sterbliche,
Der an des Paradieses goldner Pforte
Mit allen Kräften seiner Seele nicht
Einlaß begehrte? Wahres, höchstes Glück
Verleiht nur Deine Liebe: komm, o komm,
Ich weiß nur noch von Dir, von Dir allein!

(Sie öffnet die Thür zur Rechten und blickt mit größter Spannung in den Garten; Bonaventuri tritt ein, in einen schwarzen Mantel gehüllt, die Thür fällt hinter ihm zu.)

Neunter Auftritt.

Cassandra. Bonaventuri.

Bonaventuri (leise, sie umarmend).

O Dank, Geliebte, Dank!

Cassandra (außer sich).

Ich seh' Dich wieder!
Und ist es wahr, Du sollst Florenz verlassen?

Bonaventuri.

Ich werd' es nicht, wenn Du mich liebst, Cassandra.

Cassandra (unter Freudenthränen).

Du bleibst! Glück ohne Gleichen! O, Du bleibst;
Nun ist ja Alles gut. In Todesangst
Verging ich fast; Du kannst mich nicht verlassen:

Der Qual der Trennung würd' ich unterliegen;
Ich liebe ja nur Dich auf dieser Welt,
Auf dieser weiten Welt nur Dich allein.

Bonaventuri.

Gebiete über mich, jetzt folg' ich Dir,
Ich bleibe treu, ich will Dich nie verlassen.

Cassandra.

Wie hab' ich diesen Augenblick ersehnt,
Nur einmal wollt' ich ungestört Dich sehn,
Nur einmal meiner Seele Flammengluthen
Vor Dir ausströmen, endlich Dir vertraun,
Was mich mit übermächtiger Gewalt
Aus meiner Bahn auf immerdar gerissen.

Bonaventuri.

Du meine erste, meine letzte Liebe,
Ganz hat mein Herz sich Dir allein erschlossen.
Man nannte mich einst kalt und flatterhaft, —
Ich war es auch, bis ich Cassandra sah.

Cassandra.

Durch Dich hab' ich mich ganz verstehen lernen:
Die Gluth der Leidenschaft, die mich verzehrt,
Sie ist mein höchstes Glück, wenn Du mich liebst,
Mein Untergang, wenn Du Dich von mir wendest.
Wie elend war ich, eh' wir uns gesehn!
Vermählt mit einem ungeliebten Gatten,
Den ich jetzt hasse, weil er uns im Wege,
Hab' ich mir oft den Tod herbei gewünscht. —
Wann finden wir die lang ersehnte Freiheit,
Wann werd' ich ungetheilt Dir angehören?

Zerreißen will ich die verhaßten Ketten:
Nicht länger trag' ich dieses harte Joch.

Bonaventuri.

Bin ich nicht auch gefesselt? Bianca wünscht
Die Scheidung, und der Großherzog kann sie
In Rom vielleicht erlangen; doch bis dahin
Vergeht noch manches Jahr.

Cassandra.

So laß uns fliehn!

Bonaventuri.

Wohin? Preisgeben sollt' ich Dich dem Mangel,
Der Schande, der Verachtung? Ach, die Welt
Kennt kein Erbarmen, findet sie den Anlaß
Erbarmungslos zu sein; es wird sie freun,
Was sie einst ehrte, in den Staub zu treten.

Cassandra (ihn erstaunt ansehend).

Und weshalb bist Du hier, wenn Du Dich weigerst
Das Opfer meiner Liebe anzunehmen?
Du sprichst von Schande, Pietro, von Verachtung?
Ist Deine Liebe nicht ein Diadem,
Das strahlend mich umleuchten wird? Was liegt
Mir an der Welt, wenn ich die Deine bin?

Bonaventuri.

Du kennst sie nicht. O, welch ein stolzes Herz!
Wo sind die Schwingen, die so hoch Dich tragen?

Cassandra (sich erschreckt umsehend).

Still! Hörst Du Nichts?

Bonaventuri.

Dort in dem alten Holzwerk,

In jener Wand, — wie haſt Du Dich erſchreckt!
Was fürchteſt Du? Ich bin an Deiner Seite.

Caſſandra.

O könnt' ich mit Dir ſterben!

(Sie lehnt ſich an ſeine Schulter.)

Bonaventuri.

Sterben? Nein,
Wir wollen leben, wollen glücklich ſein.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Ricci und vier Bravi

(raſch mit gezogenem Degen in das Zimmer tretend. Caſſandra ſchreit laut auf und tritt etwas zurück, Bonaventuri zieht ſein Schwert und geht den Eintretenden kühn entgegen, wie um Caſſandra zu ſchützen. Dadurch wird es möglich, daß Ricci und einer der Bravi auf Caſſandra zuſchreiten und ſie von ihm trennen, während ſich die drei anderen Bravi auf ihn ſtürzen).

Ricci.

Verruchte, Eure Stunde hat geſchlagen!

Bonaventuri.

Zurück, zurück, beſchützen werd' ich ſie!

Ricci.

Nicht lebend ſollſt Du den Palaſt verlaſſen!

(Bonaventuri wird kämpfend von den vier Bravi durch die Mittelthür gedrängt, man hört fortgeſetztes Schwerterklirren.)

Caſſandra

(ſich in Todesangſt an Ricci feſtklammernd, während dieſer Bonaventuri folgen will).

O haltet ein! Erbarmen! Hör' mich an!

Ricci.

Laß mich, laß mich, er stirbt von meiner Hand!

Cassandra.

Du mußt mich hören! Rufe sie zurück,
Die Mörder, — wenn Du wüßtest, — o, mein Gott, —
Was soll ich sagen, Dich zu rühren?

Ricci.

Nichts,
Nichts will ich hören! Weiß ich doch genug.

Cassandra.

Der Schein ist gegen ihn! Ich war so elend, —
Verlassen, — ich beschied ihn her, — ich trage
Die Schuld, nur ich allein, — o hab' Erbarmen, —
Er soll nicht sterben! — Ist es doch ein Mord,
Und furchtbar wird die Strafe sein! Roberto, —
Hast Du mich je geliebt, — dies Schwerterklirren, —
Gebiete Einhalt, dann will ich —

Ricci.

Zurück, zurück!

(Indem sie sich an Ricci angeklammert hat, ist sie von diesem fast bis an die Mittelthür geschleift worden, Bonaventuri erscheint in derselben und bricht todt zusammen, Cassandra kniet, laut weinend, neben ihm nieder.)

Erster Bravo.

Mit wahrem Löwenmuth hat er gekämpft,
Es war ein kühner Mann. Vier gegen einen!
Nur ich allein bin unversehrt geblieben.

Ricci.

Entsetzlich!

Bravo.

Ja, Ihr seid ein Mörder jetzt.

Das erste Mal pflegt man sich zu entsetzen,
Doch wäscht sich Blut mit neuem Blute ab.
Ich werde schweigen, nur bezahlt uns gut,
Und blickt nicht mehr verächtlich auf uns nieder.

Cassandra (sich wüthend erhebend).

Todt? — Todt! — Ich liebte ihn, jetzt will ich sterben.

Ricci (langsam finster).

Nein, Du sollst büßen, elend weiter leben,
An meiner Seite, tausendfach verwünschen,
Was Du gethan, in Jammer Dich verzehren.
So rasch entgehst Du Deiner Strafe nicht.

Cassandra.

Ein Mörder maßt das Richteramt sich an!
Du stehst jetzt außer dem Gesetz, Verruchter!
Nimm mich nur mit, Du wirst es noch bereun.
Ein Rachegeist folgt drohend Deiner Spur,
Mit ihm die Sorge, die Gewissensangst!
Auf dem Schaffot will ich Dich enden sehn!

Ricci.

Wir fliehn zusammen, finstre Rachegeister
Verfolgen uns bis zu dem grausen Reich
Der ew'gen Qualen, zu der Hölle Flammen.
Nicht dem Geliebten, mir nun wirst Du folgen,
Mit meinem Glück zertrümmert auch das Deine.

(Cassandra macht eine Bewegung des Abscheus, er faßt ihre Hand und wendet sich mit ihr dem Hintergrunde zu).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal.)

Bianca Capello.

Bianca

(ganz wie im ersten Akt gekleidet, mit einem langen schwarzen Schleier, der sie wie ein Mantel umgiebt; ein goldener Rosenkranz mit einem daran befindlichen Kreuz ist links an dem Gürtel befestigt).

Versunknes Glück, entschwundne Frühlingstage,
Wie taucht ihr neu in meiner Seele auf!
Verstummen soll des Herzens bange Klage,
So steht's geschrieben in der Sterne Lauf.
Bonaventuri, nimmer kehrst Du wieder,
Gefangen hält Dich ew'ge Todesnacht;
Schon schweigen sie, die düstern Trauerlieder,
Verfallen bist Du einer finstern Macht.

In diesem Leben warst Du mir verloren:
Die Täuschung konnt' ich nimmer Dir verzeihn;
Zu Deinem Opfer war ich auserkoren,
Dem Freunde durfte Bianca sich nicht weihn.
Dir hatt' ich Alles willig hingegeben,
Ich wollte nur auf Deine Treue baun,
Dein sollt' ich sein für dieses Erdenleben, —
Zerstörter Hoffnung denk' ich jetzt mit Graun.

Wir hatten heil'ge Bande einst zerrissen,
Vergebens jagten wir dem Glücke nach,
Kaum schwieg das schuldbeladene Gewissen,
Als auch der Hoffnung goldner Anker brach.
Der Fluch des Vaters ließ mich elend werden,
Der schönen Jugend durft' ich mich nicht freun.
Rächt jede Schuld so furchtbar sich auf Erden,
Was bleibt in andern Welten zu bereun?

Wie unerbittlich seid ihr, dunkle Mächte,
Achtlos zertretet ihr die volle Saat,
Der scharfe Hauch der langen, eis'gen Nächte
Todbringend sich den Frühlingsboten naht.
Ihr fühlt euch nur befriedigt im Verderben,
Der Schmerz allein ist dieses Lebens Kern,
Die zarten Blüthen müssen bald ersterben,
Das wahre Glück, es bleibt uns ewig fern.

Hoch und gewaltig war mein Streben einst,
Mit Flammengluth ergriff ich, was ich liebte,
Begeistert stürmt' ins Leben ich hinaus,
Bis zu den Sternen wollt' ich aufwärts dringen.
Das Edle nur war lieb mir und vertraut,
Ihm sucht' ich in dem Andern zu begegnen,
Und mächtig schienen meines Geistes Schwingen.
Vom rauhen Schicksal wurden sie gebrochen,
Es war die Strafe frevelnden Beginnens. —
Bonaventuri, Dir bin ich gefolgt,
Doch Du hast mich verrathen und getäuscht!
Und dennoch, Undankbarer, liebt' ich Dich,

Das höchste Opfer hab' ich Dir gebracht. —
(Sie setzt sich an das Fenster zur Rechten.)
Noch ruht ein Fluch auf meiner bleichen Stirn:
Aus meiner Heimat bin ich ausgestoßen.
Geschmäht, verfolgt, ging' elend ich zu Grunde,
Hätt' ich nicht hier den sichern Schutz gefunden,
Der mich vor jähem Untergange rettet.
O könnt' ich mit den Meinen mich versöhnen,
Dem heimatlichen Boden wieder nahn!
(Wie in Rückerinnerung verloren.)
Venedig, Königin der Adria,
Wie glühend sehn' ich mich nach Dir zurück!
Du tauchst empor aus hellen Meeresfluthen
In Deiner Schönheit wunderbarem Zauber.
Dort spiegelt der Palast des Dogen sich
In der Lagune bläulichen Gewässern.
Find' ich Dich wieder, Riva de' Schiavoni?
Seid mir gegrüßt, ihr Säulen der Piazzetta,
Ihr tragt Sanct Theodor, den Schutzpatron
Aus alter Zeit, der manchen Streit erlebte,
Und dort, vom blauen Himmelslicht umflossen,
Das eh'rne Flügelthier des heil'gen Marcus,
Den stolzen, immer kampfbereiten Löwen.
Es wehen schwere, golddurchwirkte Banner
Von hohen Masten über unsern Häuptern,
Sie zeigen dreier Königreiche Wappen,
Die Wappen Cypern's, Candia's und Morea's.
In ihrem Schatten sieht das trunkne Auge
Das Schönste, was die Erde noch getragen,
San Marco's goldnen Wunderbau, ein Werk

Der Feeen, einem Zauberland entrückt,
Ein Traumgebilde reichster Phantasie.
Die Sonne sinkt und färbt mit tiefrer Gluth
Die Marmorstadt; bald strahlt der Mond hernieder;
Mit seinem Silberlichte überfluthet
Er Kirchen und Paläste, spiegelt sich
Jetzt auf den breiten, dunklen Wasserflächen.
In diesen Zaubernächten tönen sanft
Der Gondoliere schwermuthvolle Lieder
Aus weiter, weiter Ferne. Sind es nicht
Die Verse Tasso's? Klagender Gesang
Schwebt über der Lagune bis zum Lido,
Und aus dem Dunkel soll geheimnißvoll
Ihm Antwort werden bei der Laute Klang.

(Es ist allmählich dunkel geworden. — Halb sprechend, halb singend, während sie einige Accorde auf der Laute greift.)

Den Feldherrn sing' ich und die frommen Waffen,
Die einst des Welterlösers Grab befreit,
Viel führt' er aus, was Geist und Arm geschaffen,
Viel duldet' er im glorreich kühnen Streit.

Vittorio's

(Stimme aus dem Hofe).

Und fruchtlos droht die Hölle, fruchtlos raffen
Sich Asien auf und Libyen, kampfbereit,
Denn Gottes Gnade führt von irren Bahnen
Die Freunde heim zu ihren heil'gen Fahnen!*)

---

*) Frei nach Tasso's befreitem Jerusalem, übersetzt von J. D. Gries.

Bianca
(nachdem sie dem Gesange mit immer steigendem Entzücken gelauscht hat.)

Vittorio! — Er ist's! Und froh kehrt er
Zurück in meine Arme! Ihm entgegen!
Es ist der Bruder, ist ein Gruß der Heimat!

Zweiter Auftritt.

Bianca, Vittorio. (Stürmische Umarmung).

Bianca.
Vittorio! Ich seh' Dich wieder! Endlich!
Mit banger Sorge habe ich Dein gedacht.

Vittorio.
O Bianca, frohe Botschaft bring' ich Dir:
Versöhnung, Frieden, denn der Vater zürnt
Nicht mehr, die Republik hat Dir verziehn.

Bianca.
Das dank' ich Dir, mein Bruder, Dir allein!
Und ist es wahr, und ist es wirklich wahr?
Dies Uebermaß des Glückes faß' ich nicht!

Vittorio.
Komm zu Dir, Schwester, hör' mich ruhig an.

Bianca.
Ich bin nicht mehr mißachtet und verbannt?
Kein Mörder schleicht mehr meinen Schritten nach?
Der Vater hat den Fluch zurückgenommen?

Vittorio.
Ein seltenes Loos ist Dir beschieden, Bianca:
Neu wendet sich das Glück Dir wieder zu —

Der Vater hat verziehn nach langem Kampfe,
Doch der Gedanke, daß Dich Rom beschützt,
Daß sich der Großherzog für Dich erklärt
Und höchste Ehren Dir beschieden sind,
Bewog ihn milder Deiner zu gedenken.

Bianca.

So freut es ihn, daß Andre seinem Kinde
Die Achtung zollen, die das Vaterland
Ihm allzu lange streng versagen konnte?

Vittorio.

Groß war sein Ehrgeiz stets, auch sieht er ahnend
Der Tochter Stern in höherem Glanze leuchten.
Noch muß ich schweigen.

(Zum Fenster hinaus zeigend).

Dort in jener Grotte
Fand ich Francesco; ungeduldig harrte
Er meiner schon; er fragte mich nach Allem,
Was ich ihm schriftlich nicht vertrauen konnte,
Und glauben wollt' er kaum an den Erfolg.
Du thatest gut mit Rom Dich zu versöhnen,
Den Schutz des heil'gen Vaters anzuflehn:
Vergessen ist nun die Vergangenheit.

Bianca.

In Rom war ich als Freigeist längst verschrieen;
Vom Papst gewarnt, zog ich mich von dem Magus
Und seinem schauerlichen Wirken langsam
Zurück; ich konnt' es noch: ich war noch nicht
An ihn durch des Verbrechens schwere Ketten
Gefesselt und gebannt. Ruggieri ist
Ein finstrer Atheist, und seine Lehre,

Die ich nur langsam ganz erkennen lernte,
Hat mich mit namenlosem Graun erfüllt.
Jetzt steh' ich in dem Ruf der Zauberei:
Die Flammen, die hier aus dem Boden schlugen,
Als Du Cassandra muthwillig erschrecktest,
Bestärkten manchen wohl in dem Verdacht.

Vittorio.

Wo mag sie sein? Verschollen ist sie fast.

Bianca.

Mit ihrem Manne irrt sie in der Fremde,
Im Elend werden sie zu Grunde gehn.
Sie war es nicht allein, die mich hier kränkte.
Sie würde jetzt vor mir sich beugen lernen,
Denn wer sich unsrem Fürsten nahen will,
Darf nicht verachtend auf mich niederblicken.

Vittorio.

Das wunderbare Loos, das Catharina
Cornaro, Cypern's schöner Königin, ward,
Ist aus Venedig's Chronik Dir bekannt.

Bianca.

Unsterblichkeit werd' ich mir einst erringen,
Die Nachwelt preise staunend meinen Namen:
Toscana's Krone in den goldnen Locken,
Flamm' ich, dem Meteore gleich, empor!
O wäre mir ein Diadem beschieden,
Könnt' ich umwallt vom höchsten Glanz der Erde
Dort von des Medicäerthrones Stufen
Hoch über Alle strahlend mich erheben!
Der Kunst, der Poesie würd' ich mich weihen,
An dieser heil'gen Stätte, die einst Dante,

Einst Michelangelo das Leben gab,
Die laut den Ruhm Italien's verkündet!
Ständ' ich so hoch, wer würde sich erkühnen
Mich anzugreifen, die Vergangenheit
Voll niedrer Bosheit emsig zu durchwühlen,
Mir mein Vergehen herzlos vorzuhalten?
Ein glücklich Volk, von Dankbarkeit erfüllt,
Wär' dann mit mir im Bunde, ruhig könnt'
Ich mich der Gegenwart, der Zukunft freun.
Doch das sind Träume, golden, unerreichbar,
Nie werden sie zur schönen Wirklichkeit.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Großherzog, der Cardinal, einige Herren und Damen des Hofes.

Großherzog.

Der Cardinal, nach Einsamkeit sich sehnend,
Verläßt uns, um in Poggio a Cajano
Das Fest des heil'gen Cosimo zu feiern.
Vergebens bat ich ihn noch zu verweilen,
Mit uns des schönen Tages sich zu freun. —
Ich folge meinem Hofe alsobald
Zu einem Gartenfest nach der Petraja.

(Leise zu Bianca und Vittorio).

Dem schönsten Tage gehen wir entgegen.

(Bianca und die Anwesenden ziehen sich mit einer Verbeugung zurück, die von dem Großherzog erwidert wird.)

Cardinal.

Endlich sind wir allein. Was mußt' ich hören?
Der Witwe dieses schönen Abenteurers,
Bonaventuri's Witwe, willst die Hand
Du reichen! Diese Hand, die noch den Ring
Johanna's trägt, der deutschen Kaisertochter,
Der weißen Rose von dem Stamme Habsburg!

Großherzog.

Die ernste, deutsche Fürstin ließ mich kalt;
Gezwungen führt' ich sie zum Altar einst,
Dem Vater folgend. Sie, die Unbekannte,
Ward mir vermählt, sie blieb mir immer fremd.
Von mir hat sie ein hohes Glück erwartet,
Der Ungeliebten konnt' ich's nicht gewähren.
Mit lauten Klagen wurd' ich oft empfangen,
Es ließ sich meine Sinnesart nicht ändern.
Wenn sie auch eine Kaisertochter war
Und wir ihr nur geschaffen schienen, um
Vollkommen ihren Wünschen nachzuleben,
Uns jedem Winke eilends zu bequemen,
So konnt' ich ein Gefühl doch nicht erheucheln,
Das sie als Recht, als sei es ihr verbrieft,
Voll Unbefangenheit in Anspruch nahm.
Ihr Stolz ertrug es nicht, daß sie der Zauber
Der Venetianerin verdunkeln sollte.
Aufgehen wollte sie wie eine Sonne
Hier an Toscana's vielgepriesenem Hofe
Und sah sich bald aufs bitterste getäuscht.
O wären wir uns ewig fern geblieben,
Hätt' ich dem Wunsch des Vaters widerstanden

Statt mein Glück mit dem ihren zu zerstören!
Von Liebe wähnte sie mich hingerissen,
Ich folgte zögernd nur der strengen Pflicht.

Cardinal.

Doch sie hat viel um Dich gelitten, Bruder.

Großherzog.

Ich fühlte Mitleid wohl mit ihr, doch konnte
Ich mich und Bianca ihrem Wohl nicht opfern.
Du weißt, daß ich Venedig stets geliebt,
Daß mich die herrlichste der Städte immer
Von Neuem lockte, daß ich dort allein
Mich glücklich fühlte, meine Sorgen dort
Allein vergaß. Die Heimat Tizian's
Und Veronese's hat mir's angethan.
Als ich die stolze Tochter der Capello
Zum ersten Mal erblickte, war es mir,
Als stiege aus dem grünen Meeresspiegel
Die prächtige Venetia empor,
Ein königliches Weib; kein Diadem
Schien mir für diese göttliche Erscheinung
Zu schön: Venetia und Bianca sind
Für mich nur Eins, ich kann sie nicht mehr trennen.

Cardinal.

Verzeiht man auch dem Künstler solche Sprache,
Dem Fürsten kann man nimmer sie verzeihn.
Mißachtet wird dies Weib in ihrer Heimat
Und laut verwünscht in unsrer Vaterstadt.

Großherzog (spottend).

Als Zauberin verwünscht, so ist es doch;
Wer hört auf diese unverständ'gen Reden!

Cardinal.

Mißachte nicht die Stimme Deines Volks:
Erkannt hat es schon lange diese Bianca.
Ja, teuflisch ist die Macht, die sie besitzt,
Und Du auch wirst es nur zu bald erfahren!

Großherzog.

So hoch will ich sie stellen, daß es Niemand
Mehr wagen soll sie hämisch anzugreifen:
Ich bin der Herr, die Macht ward mir zu Theil,
Ich nahm mich der Bedrückten immer an;
So ist es Fürstenbrauch und Ritterpflicht.
Den Medici ist Bianca ebenbürtig,
Mit den Grimani, mit den Gritti nah
Verwandt; dem edlen Hause Morosini
Gehörte ihre Mutter an; trug nicht
Einst Tomasina Morosini stolz
Die Krone Ungarn's? Gingen aus den Häusern
Cornaro, Dandolo nicht edle Frauen
Hervor, die sich mit Königen vermählten?

Cardinal.

Verblendeter! Du denkst nur Deines Glücks,
Und der Geliebten reichst Du eine Krone,
Die einst die deutsche Kaisertochter trug,
Das Erbe unsrer Mutter! Gieb nur Bianca
Im süßen Rausch verbotner Leidenschaft
Das bald entweihte Diadem, Du wirst
Mit heißen Thränen es bereuen lernen.
Euch Beiden gab der Tod die Freiheit wieder,
Die Ihr so heiß ersehntet, doch Ihr solltet
Der mächtigen Versuchung widerstehn,

Sündhaft war diese Neigung im Beginnen,
Und furchtbar wird sie enden für Euch Beide.

Großherzog.

Genug, genug!

Cardinal.

Ich mein' es gut, Francesco;
Es sprach Dein Volk durch mich, o laß Dich warnen!
Dem Abgrund bist Du näher als Du glaubst.

(Sie gehen aus einander).

Vierter Auftritt.

(Florenz am Lung' Arno, im Hintergrunde ganz nach links der Eingang von Ponte della Trinità. Hinter einer niedrigen Ballustrade, vor welcher eine steinerne Bank steht, ist der Arno und ein Theil der Stadt im Mondschein sichtbar. Die Bühne darf keine zu große Tiefe haben; neben der in der Mitte der Bühne befindlichen Bank muß ein großer Stein liegen, über welchen Bianca leicht auf dieselbe gelangen kann.)

Troilo Bonaventuri

(und mehrere Bürger vor einer Schenke zur Rechten sitzend und zechend. Vorübergehende, Männer und Frauen, bleiben stehen und hören ihnen theilnehmend zu. Einige Mönche gesellen sich zu ihnen.)

Troilo.

Ich muß mich rächen, sei's mein Untergang!
Nur deshalb kehrt' ich heim aus der Verbannung.
Vittorio, der Todfeind, triumphirt;
Von ihm nur konnte solches Unheil kommen:
Er ist der Mörder meines Bruders, er
Hat ihn verrathen, um dem Großherzog
Zu dienen; Bianca freut sich dieser That,

Die ihr die langersehnte Freiheit brachte.
Es führt ihr Weg sie über diese Brücke,
Es sei ihr letzter Gang. Noch schreit das Blut
Bonaventuri's laut um Rache, doch
Der Mord blieb unbestraft. Verfolgte man
Die Frevler? Nein, man that es nicht!
Will man so wenig die Gesetze achten,
So müssen wir uns endlich selber helfen!

Erster Bürger.

Wir alle denken so wie Du.

Die Anderen.

Wir alle, alle.

Erster Bürger.

(Mit der Faust auf den Tisch schlagend.)

Die Venetianer sollen hier nicht herrschen!
Der Medici ist ganz in ihrer Hand,
Mit Freuden folgt er der verruchten Bianca,
Der Feindin seines tugendreichen Bruders;
Mit jedem Tage wächst der Uebermuth
Vittorio's; das kann nicht länger dauern,
Zu lange haben wir die Schmach erduldet!

(Er trinkt, die Andern folgen seinem Beispiel.)

Ja, wenn wir diesen Aleatico
Nicht hätten und den feurigen Falerner,
Wär's aus mit unsrem Frohsinn.

Zweiter Bürger.

Du hast Recht:
Ist schlecht die Laune, bleibt der Wein doch gut.

Troilo.

Soll die Capello ferner Unheil stiften?

Die fromme Kaisertochter grämte sich
Zu Tode, starb vor Kummer, sie, die Mutter
Der Armen und die Hoffnung aller Guten.
Da kommen sie vom fröhlichen Gelage,
Das Hoffest ging vor Kurzem erst zu Ende, —
So trauert Bianca um des Bruders Tod.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Bianca, Vittorio.

Bianca.

Laß uns noch gehn, der Abend ist so schön,
Den Wagen mag ich jetzt noch nicht besteigen.

Vittorio.

Macht Platz, Ihr guten Leute.

Erster Bürger.

Und weshalb?
Ihr seid nicht mehr als ich, im Gegentheil.

Troilo.

Kennt Ihr mich noch?

Vittorio.

Gewiß, nur allzu gut.
Wie wagt sich ein Verbannter nach Florenz?

Troilo.

Find' ich Dich endlich, Mörder meines Bruders?
Du hast den finstern Ricci aufgehetzt,
Dein ist der größre Theil der Schuld, Verruchter!

Volk.

Er ist ein Mörder, ein gemeiner Mörder!

Troilo.

Du, Bianca, haſt Dich auch mit Blut befleckt.
Als Zauberin warſt Du ſchon längſt verſchrien!

Volk.

Ja Zauberin und Mörderin zugleich!

Troilo.

Inez de Caſtro warf man in den Tajo,
Und in die Donau Agnes Bernauerin,
Die Braut des Baiernherzogs.

Zweiter Bürger.

Das war gut:
So müſſen Hexen enden.

Bianca.

Unerhört!
Ihr glaubt an Zauberei? Seid Ihr von Sinnen?

Mönch.

Unſchuldig iſt ſie, und Ihr könnt ſie tödten?
Es iſt ein Mord, den Ihr begehen wollt.

Volk.

Sie unſchuldig? Verſucht es zu beweiſen.

Mönch.

Nehmt Euch in Acht. Vergreift Euch nicht an ihnen,
Sie ſtehen in dem Schutz des Großherzogs;
Furchtbar wird ſeine Strafe ſein!

Volk.

Ihr glaubt?

Erſter Bürger.

Und wenn wir auch an ihm uns rächen wollten?
Wir fürchten uns vor ſolcher Drohung nicht!

Troilo.

Ruggieri hat in der verruchten Kunst
Der Zauberei sie beide unterwiesen!
Laßt Flammen jetzt hier aus dem Boden schlagen!
Ihr könnt's: dem Teufel habt Ihr Euch verschrieben.

Erster Bürger.

Sie hat genug geschadet! Keine Schonung!

Volk.

Hinab mit ihr, der Zauberin!

Andere Bürger.

Der Hexe!

(Das Volk ist von allen Seiten herbeigeströmt, auch zahlreiche Frauen.)

Bianca.

Unschuldig bin ich, und Ihr wollt mich tödten?

Vittorio.

So mordet mich, doch schont der Schwester Leben!

Bianca.

Nein, nein! Den Bruder sollt Ihr mir nicht rauben!

Dritter Bürger.

Hört sie doch an!

Erster und zweiter Bürger.

Tod dem Vittorio!

Dritter Bürger.

Das geht zu weit!

Alle.

Tod dieser Höllenbrut!

(Bianca und Vittorio, von dem Volke bedrängt, sind auf die steinerne Bank gestiegen, die an der Ballustrade steht, unter welcher der Arno vorüberfließt.)

Bianca

(Vittorio umschlungen haltend, der einen Dolch gezückt hat und und das Volk von ihr fern zu halten sucht.)

Ich stehe mit der Hölle nicht im Bunde,
Ich habe mich dem Teufel nicht verschrieben,
Er spricht aus Euch!

Volk. (Männer und Frauen.)

Aus uns? Was sagt sie? Hört ihr?

Andere Bürger.

Hinab mit ihr! Sie wagt es uns zu schmähn?

(Sie blicken erstaunt zu ihr auf.)

Bianca.

Der Teufel spricht aus Euch, ich wiederhol' es!

Mönche

(dazwischen tretend, Bianca und Vittorio beschützend).

Ihr schaudert nicht vor einem Mord zurück?

Volk.

Sie nennt sich schuldlos? Kann sie es beweisen? —
Sie ist es nicht! —

Mönch.

Seht ihr ins Angesicht!
Im Namen aller Heiligen, geht in Euch!

Die anderen Mönche.

Geht in Euch!

Bianca

(den Rosenkranz hervorziehend und das daran hangende Kreuz küssend).

O Mutter Gottes, stehe Du mir bei!

Volk.

Sie küßt das Kreuz? — Sie ruft zur Mutter Gottes?

Troilo.

Ihr könnt ihr glauben? Lüge! Heuchelei!
Hinab mit ihr! Tod dieser Höllenbrut!

Volk.

Hinab mit ihr! Tod dieser Höllenbrut!
Hinab mit ihr! Hinab!

(Die Mönche und mehrere Bürger, die ihnen beistehen, können das Volk kaum mehr aufhalten, Bianca und Vittorio scheinen verloren. Bianca, den Großherzog gewahrend, stößt einen durchdringenden Schrei aus.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, der Großherzog mit zahlreichem Gefolge, Trabanten, Fackelträger.

Großherzog

(mit donnernder Stimme).

Was geht hier vor?

Volk.

Dies Weib ist eine Zauberin! Sie hat
Den Tod verdient.

Mönche und **ein Theil des Volks.**

Nein, nein, es ist Verleumdung!

(Der Großherzog ist mit Hülfe der Trabanten vorgedrungen, und hat Bianca und Vittorio erreicht, welche, von den Mönchen und einigen Bürgern beschützt, in den Vordergrund gelangen.)

Großherzog

(in flammendem Zorne).

Empörung! Wehe Euch! Der Geist der Zwietracht
Wagt sich aufs neu' hervor in dieser Stadt?
Das Scepter führ' ich, um das Recht zu wahren,
Und meines Amtes bin ich mir bewußt.

(Ein Theil des Volkes dringt murrend noch einmal gegen den Großherzog, Bianca und Vittorio an, während andere, allmählich zur Besinnung gekommen, von den Mönchen, Trabanten und Fackelträgern unterstützt, sie beschützen.)

Zurück, zurück, sie ist in meinem Schutz!
Nicht Ihr, Verblendete, seid ihre Richter.
Der Willkür soll hier Niemand unterliegen,
So lange Cosimo's Geschlecht regiert.
Dem guten Bürger war ich immer huldreich,
Doch den Empörer werde ich zerschmettern.
Bianca Capello bleibt in meinem Schutz:
Sie ist nicht mehr die Flüchtige, Verbannte,
Venedig nimmt sie an als Königstochter,
Und bald wird sie Toscana's Krone tragen!

(Bianca, einer Ohnmacht nahe, seitdem sie in den Vordergrund getreten, blickt staunend zu ihm auf, dann sinkt sie, halb bewußtlos, in Vittorio's Arme. Troilo ist bald nach dem Erscheinen des Großherzogs im Gedränge verschwunden.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal.)

Cardinal.

Cardinal (sitzend).

So weit ist es gekommen! Bianca ward
Dem Bruder angetraut, und heute noch
Will sie den Medicäerthron besteigen.
Kann ich mich diesem Frevel widersetzen?
Noch schützt sie nicht das Fürsten-Diadem,
Doch nimmt Venedig sie als Tochter an.
Giebt es kein Mittel, keinen Ausweg mehr?
Für Bianca bringt mein Bruder jedes Opfer:
Sie soll die Krone unsrer Mutter tragen,
Die Krone, die einst seine erste Gattin,
Die Tochter Kaiser Ferdinand's geschmückt!
Johanna, die wir Alle noch beweinen,
Francesco's fromme, tugendreiche Gattin,
War seiner Liebe werth! — Läßt Liebe sich verdienen?
Sie trifft, vom dunkeln Schicksal ausgesendet,
Der Menschen Herzen, Segen — oder Fluch. —
Zu rasch sind wir gestiegen; unersättlich
War unser Ehrgeiz, maßlos unser Glück.
Das kann nicht dauern, furchtbar wird es tagen.

Voll trüber Ahnung blick' ich in die Zukunft.
Erbleichen wird der Stern der Medici,
Der einst dem welterfahrnen Cosimo,
Dem Vater unsres schönen Vaterlandes,
Dem prächtigen Lorenzo leuchtete;*)
Doch seine Flammenspur bleibt unvergessen. —
Ja, dahin muß es kommen. O mein Gott,
Du hast die herrlichsten der Erdengaben
In überreichem Maße uns gewährt,
Hast uns in kurzer Zeit so hoch erhoben,
Daß schwindelnd wir zur fernen Tiefe blicken.
Mit Kaisern und mit Königen ist jetzt
Das stolze Haus der Medici verbunden,
Und mit dem Glanze einte sich der Zauber
Der Kunst, der vor Italien's Städten allen
Florenz und Rom mit reichstem Schmuck umgab.
Zu früh ermattete ein edles Streben,
Die beste Kraft erlosch, und staunend blicken
Wir schon in die Vergangenheit zurück. — —

(Er steht auf.)

Leo der Zehnte, Deine goldnen Tage
Sind nun dahin: kein Michelangelo,
Kein Raphael schmückt unsre Marmorhallen,
Ein rauher Sturm verstimmte Tasso's Leier,
Das Lied des Ariost ist längst verklungen.
Wir staunen Donatello's Werke an,
Die ehr'nen Kirchenpforten des Ghiberti.
Wer dürfte sich erkühnen Brunellesco's
Und Ghirlandajo's Ruhm zu überbieten?

---

*) Lorenzo il Magnifico.

Und wo ist Benvenuto's Schöpferkraft?
Kein Fiesole ward unsrer Zeit geboren:
Wir folgen nur der längst gewies'nen Bahn;
Was wir auch hinterlassen, niemals reicht
An solche Wunderwerke es hinan!

Zweiter Auftritt.

Cardinal. Vittorio.

Cardinal.

Wir sah'n uns lange nicht; Sie weilten wohl
Im schönen Vallombrosa?

Vittorio.

Eminenz,
Ich war in Rom.

Cardinal.

In Rom?

Vittorio.

Der heil'ge Vater
Sprach mir vom Cardinal de Medici
Mit großer Liebe und Bewunderung:
Lebhaft vermißt er Eure Eminenz!
Er gab mir diesen Brief vor wenig Tagen.
(Er überreicht ihm einen Brief.)

Cardinal (lesend).

„Geliebter Sohn! Zum Frieden müssen wir
Ermahnen; enden muß der lange Zwist
Im Hause Medici. Bianca Capello
Von edeler Geburt und seltnen Gaben,
Bereut das einst begangne Unrecht tief,

Venedig nennt sie bald San Marco's Tochter,
Ihr Vater hat verziehen; seid auch Ihr
Versöhnlich, folgt dem Bruder! Wunderbar
Sind Gottes Wege: sie, die vielgehaßte,
Beugt sich in Demuth vor dem Träger der
Dreifachen Krone. Mir, dem armen Hirten,
Dem stillen, unbekannten Sohn des Volks,
Ward sie beschieden. Keine Krone strahlt
So hell wie meine; unvergänglich sei
Der Ruhm, den ich für sie erringen will,
Als Diener Gottes und der heil'gen Kirche."
(Für sich.) Was soll ich thun? Darf ich mich widersetzen?

Vittorio.

Es scheint Sixtus den Fünften zu erfreun,
Wenn Menschen es verstehn aus eigner Kraft
Die fernsten, höchsten Ziele zu erringen.

Cardinal.

Er wollte Papst sein, darnach ging sein Streben
Seit frühster Jugend, und er ist's.

Vittorio.

Die Kirche
Schließt Niemand aus: der arme Hirtensohn
Kann zu den höchsten Ehren auch gelangen.

Cardinal.

So gut wie wir, man hat es oft gesehn;
Die Vorsehung bleibt unergründlich stets,
Gott ist im Schwachen stark, Vittorio.

Vittorio.

O könnten Eure Eminenz vergessen,
Daß Sie uns Feinde einst genannt! Wir sind

Es nicht; o bleiben Sie nicht ungerührt!
Wer hat Ihr edles, weiches Herz uns so
Entfremdet? Wer hat uns in Ihren Augen
So schwarz geschildert?

Cardinal.

Wer? Ihr könnt noch fragen?
Ihr selbst. Als Flücht'ge, als Verbannte kam
Bianca Capello her in dieses Land,
Als Gattin eines unbekannten Mannes,
Der ohne sie am Hofe von Florenz
Wohl nie erschienen wäre, dessen Laster
Abscheu erregten; eine Zauberin
Nennt sie das Volk, ihm ist sie tief verhaßt.

Vittorio.

Wir haben es gespürt: man wollt' uns ja
Am Ponte della Trinità ertränken
Wie junge Katzen. Lieblich ist dies Völkchen.
(Der Cardinal sucht einen Anfall von Lachlust zu unterdrücken.)
Noch glaub' ich diese wuthentstellten Züge
Zu sehn, noch hör' ich dieses wüste Schreien,
Dies Toben, Brüllen; Cannibalen sind's:
Wie Menschenfresser haben sie gerast't. —
O nie vergess' ich's diesen Florentinern!
Sie lächeln, Eminenz, weil ich so rede?
Uns ist das Lachen damals wohl vergangen.
Es kam der Großherzog zur rechten Zeit,
Ihm danken wir das Leben.

Cardinal.

Dankbarkeit
Ist's nicht allein, was Donna Bianca fühlt.

Vittorio.

Es ist auch Liebe.

Cardinal.

Liebe? Es mag sein,
Vor allem Ehrgeiz, Stolz, maßlose Herrschsucht.

Vittorio.

Und wenn es wäre? Wenn die viel geschmähte,
Verfolgte, der unwürd'gen Bande müde,
In die sie Unerfahrenheit geschlagen,
Sich, zitternd vor dem Dolch gedungner Mörder,
Nach Hülfe umsah, ist's ihr zu verdenken?
Gemieden und verleugnet ward sie gleich
Von Allen, die ihr einst gehuldigt hatten:
Venedig wollte ihr der Mutter Erbe,
Das ihr gebührte, ihren Schmuck, nicht lassen, —
Auch deshalb hat man vielfach sie geschmäht; —
Der Willkür sah sie bald sich preisgegeben,
Ausliefern sollte sie der Großherzog,
Damit sie dann in tiefer Kerkernacht
Zu Grunde ginge. O wie hätten da
Die Feinde triumphirt! — —
Verschrieen war sie bald als Zauberin:
Weil sie in das geheimnißvolle Walten
Der schwer nur zu ergründenden Natur
Durch langes Mühen einzudringen suchte,
Hat sie der Aberglaube mißverstanden.

Cardinal.

Es hieß, sie habe manches feine Gift
In dem Laboratorium bereitet;
Doch scheint mir dieser Vorwurf ungerecht.

Vittorio.

Er ist es auch. Die Gunst des Großherzogs
Hat zu viel Haß, hat zu viel Neid erregt,
Und manche stille Thräne ihr gekostet.
Ertränken wollte sie das Volk im Arno;
Denn außer dem Gesetze sollte sie
Als Hexe stehn; nur ich, nur ich allein
Bin treu geblieben, treu in heißen Kämpfen;
Denn über Alles lieb' ich meine Schwester,
Und wenn sie eine Welt verflucht, ich werde
Nicht von ihr lassen, sollt' ich untergehn.

Cardinal.

Ihr Zauber scheint nicht schwer mir zu erklären:
Es ist die Macht des Geistes und der Anmuth.

Vittorio.

Ist es zu tadeln, ist's ihr zu verdenken,
Wenn sie aus dieser Niedrigkeit emporstrebt,
Wenn sie die Welt, die feindlich ihr gesinnt,
Zur Liebe und zur Achtung zwingen will?
Bonaventuri ist sie treu geblieben,
Bis ihr sein Tod die Freiheit wieder gab;
Doch glaubt die Welt dem trügerischen Scheine:
Sie will die tiefverhaßte schuldig wissen.
O könnt' ich mit der Schwester Sie versöhnen!
Sie rühmten ihren Geist und ihre Anmuth:
O seien Sie nicht kalt und unerbittlich!

Cardinal.

Noch steht sie mir als Feindin gegenüber.

Vittorio.

Sie ist es nicht, sie ist es nie gewesen!

Es wär' gewiß der Schwester höchster Stolz,
Geläng' es ihr die Brüder zu versöhnen;
Es ist zugleich des heil'gen Vaters Wille.
Und bliebe heut, am Tage ihrer Krönung,
Bianca Capello dieser heiße Wunsch
Nicht unerfüllt, dann schwiege jeder Mißton,
Harmonisch würde Alles sich gestalten.
Sie bietet zur Versöhnung ihre Hand,
Sie ist des Hasses und der Leiden müde
Und sehnt sich nur nach Frieden und nach Ruhe.
O folgen Sie der leisen innern Stimme:
Der Haß macht elend, glücklich macht die Liebe!

Cardinal (für sich).

Darf ich ihm traun? (laut) Vittorio, Sie sprechen
Sehr kühn, sehr offen, doch das ziemt der Jugend.

Vittorio.

O geben Sie, was glühend wir ersehnen,
Was dieses Land so schmerzlich schon vermißt,
Den lang ersehnten Frieden, uns zurück!

Cardinal.

Und wird mein Bruder seinen Haß vergessen?
Wird er die dargebot'ne Hand ergreifen?

Vittorio.

Gewiß, er wird es, zweifeln Sie nicht länger.

Cardinal.

Vittorio, im Sturme läßt sich nicht
Gewinnen, was nur langsam reifen kann.
Nicht leicht ist es hier Widerstand zu leisten.
Noch bin ich unversöhnt. Werd' ich es bleiben?

(Entfernte geistliche Musik.)

Vittorio.

Zur Feier rufen uns die frommen Klänge:
Verschließen Sie die Brust nicht ihrem Mahnen!
Es sind der Kirche heilige Gesänge,
Sie führen uns auf neue, schön're Bahnen!

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Cardinal. (Anfangs allein.)

Was soll ich thun? Soll ich dem Jüngling folgen?
Er will das Beste, will's mit voller Kraft,
Mit allem Ungestüm der heißen Jugend.
Auch Rom wünscht diesen Bruderzwist beendet!
Darf ich dem heil'gen Vater widerstehn?
Wie elend macht der Haß! Hat nicht die Mutter,
Die diese Qualen längst vorhergesehn,
Zum Frieden und zur Einigkeit ermahnt,
Auf ihrem Sterbebette uns ermahnt?
Ihr Wille sollte stets mir heilig sein,
Und jetzt? — Kann ich das schwere Opfer bringen,
Vergessen, was geschehn? Ward ich nicht tief
Gekränkt? Und dank' ich's dieser Bianca nicht?
Doch wozu hilft der Widerstand mir jetzt?
Wer achtet mein in solchem Augenblick?
Ein unerhörtes Aufsehn würd' ich nur
Erregen und, wenn mich nicht Alles täuscht,
Umsonst erregen. Offner Widerstand
Verschlimmert nur die Sache, hilft zu Nichts.

(Vier violett gekleidete Geistliche treten ein, um den Cardinal abzuholen; in demselben Augenblick verstummt die Musik, der Vor-

hang schlägt auseinander und man erblickt Bianca Capello im Profil, betend vor dem Altar knieend. Sie ist in Meergrün und Gold gekleidet und reich mit Perlen, Smaragden und Rubinen geschmückt; lange Perlenschnüre fallen bis zum Gürtel nieder, ein goldener Dogenmantel ist mit Agraffen an den Schultern befestigt. — Sie ist soeben mit der goldenen, reich mit Perlen und Juwelen geschmückten Dogenmütze, dem Corno Ducale, gekrönt worden. Grimani, der Patriarch von Aquileja, und die beiden Senatoren Tiepolo und Michieli, halten die Hände auf der Dogenmütze. — Die Senatoren tragen lange, rothe seidene Talare mit weiten Aermeln und die breite goldne Stola, welche auf der rechten Schulter ruht. — Der Großherzog steht hinter Bianca Capello, er trägt ebenfalls einen goldenen Mantel und die Zackenkrone der Medici. Ueber dem Altar ein schwerer Baldachin von Metall, von vier gewundenen, vergoldeten korinthischen Säulen getragen. Eine zahlreiche, festlich geschmückte Versammlung umgiebt den Altar. Trabanten mit stählernen Hellebarden an den Eingängen. Ein Ritter in stählerner Rüstung, doch ohne Helm, steht ebenfalls hinter Bianca Capello; er hält in der Hand das Banner von San Marco, auf welchem der geflügelte Löwe abgebildet ist, dessen Kopf ein Heiligenschein umgiebt.)

Patriarch von Aquileja

(von Geistlichen umgeben, die Hände noch auf der Dogenmütze haltend, während die beiden Senatoren die ihren bereits zurückgezogen haben).

Im Namen der erlauchten Republik,
Die dreifach Königin sich nennt, da sie
Die Kronen trägt von Cypern, Candia
Und von Morea, krönen wir Dich jetzt,
Bianca Capello, als Venedig's Tochter.
Den Königskindern seist Du gleich auf Erden!
Du darfst das Haupt aufs neue stolz erheben,
Denn über Dir entfaltet schützend sich
San Marco's hehres, ruhmgekröntes Banner.

Bianca (in tiefer Rührung).

O Vaterland, Du meine erste Liebe,
Du nimmst mich gütig auf, Du blickst voll Milde
Auf mich hernieder, die Dich lang entbehrte,
Die schmerzlich sich nach Dir zurückgesehnt!

(Sie steht auf.)

O laßt in Freudenthränen mich verstummen:
Dies Uebermaß des Glücks ertrag' ich kaum.

(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

Großherzog.

Die höchsten Ehren wurden Dir zu Theil,
Gefeiert siehst Du Dich vor allen Frauen:
Toscana's Krone reich' ich Dir mit Freuden,
Und wie ich huldigend mich niederbeuge,
So neige sich die Welt vor Dir, die einst
Uns Ehre, Glück und Frieden rauben wollte.

(Er führt sie zum Thronsessel.)

Nach altem Brauche öffnet nun die Pforte:
Florenz wird seine Fürstin jetzt begrüßen.

Bianca (erschreckt).

Was willst Du thun? Gedenke jener Stunde,
In der Dein Volk zum Arno hin uns schleppte!

Großherzog.

Sei unbesorgt, Du bist in sichrem Schutz.

(Das Volk tritt durch die Thür zur Rechten ein und bleibt wie unschlüssig stehen, finster auf Bianca hinblickend; als letzte erscheint Cassandra, bleich, verwildert; sie sinkt dem ihr entgegentretenden Großherzog zu Füßen, ohne Bianca zu gewahren.)

Cassandra.

O Hülfe, Rettung! Ihr seid unser Fürst,
Ihr werdet auch dem Letzten, Niedrigsten,

Nicht Euern Schutz entziehn! Ich war so elend, —
An Ricci's Seite litt ich Höllenqualen; —
Entflohen bin ich ihm; — o schützet mich! —
Im allerstrengsten Kloster laßt mich büßen,
Wenn mich die frommen Schwestern nicht verachten;
Werft mich in eines Kerkers tiefsten Grund,
Nur liefert dem Verruchten mich nicht aus.

Großherzog.

Beruhigt Euch, Signora, hier seid Ihr
Geschützt; Ricci wird nie Toscana mehr
Betreten: eine Mordthat lastet ja
Auf ihm; verfallen wär' er dem Gesetz. —
Doch ist dies nicht der Ort — —

Cassandra.

Und Bianca hier? In königlichem Schmucke,
Dort auf dem Throne? Hab' ich recht gesehn?

Bianca.

Ich bin's. Die Krone trag' ich jetzt; Venedig
Erhob zur Tochter von San Marco mich.

Cassandra.

Verloren! Rettungslos verloren! Niemals
Kannst Du verzeihn, was ich Dir angethan!

Bianca.

Zerstört ist längst der Jugend goldner Traum;
Durch Deine Schuld mußt' er in Blut versinken!
Du kanntest keine Rücksicht, kein Erbarmen.
Zu furchtbar sind die Folgen Deines Leichtsinns.
Vergleiche nicht Dein Schicksal mit dem meinen:
Nie hab' ich eines Andern Glück zerstört,
Doch meines hast im Staube Du zertreten.

Cassandra.

Du kannst mich jetzt vernichten. Ja gewiß,
Du wirst der Feindin nimmermehr verzeihn.
Die Zeit der Rache ist für Dich gekommen.
Die Heimat sah ich wieder, laß mich sterben:
Gestillt ist nun die namenlose Sehnsucht,
Die zu des Arno Ufern mich zurückzog.
Auch diese Menschen hier sind Deine Feinde:
Sie wollten einst als Hexe Dich ermorden;
Vernichte uns! Die Macht ist Dir verliehn,
Gott Selbst hat uns in Deine Hand gegeben.

Bianca (für sich).

Ich herrsche jetzt. Nicht Rache, sondern Strafe
Gebührte diesen Frevlern, die das Herz
Mir brachen. Und die Macht hab' ich errungen.
Was soll ich thun?

Tasso (leise zu Bianca).

Vergeben! — Folget mir:
Euch bleibt jetzt keine Wahl. Selbstüberwindung
Verlangt von Euch dies wunderbare Schicksal.

Bianca

(indem sie feierlich vor dem Cardinal hinkniet).

O weiht mich ein für dieses neuen Lebens
Nur schwer zu überwindende Gefahren,
Und bittet Gott, daß Er mir Kraft verleihe
Und mich in Seiner Gnade stets erhalte.

Cardinal (nach kurzem Besinnen).

Gott ist in Allem, und mit Seinem Willen
Tragt Ihr von dieser Stunde an die Krone:
Bewahret Euch den frommen edlen Sinn,

Mit dem Ihr dieses Kleinod aufgenommen!
Erfüllen könnt Ihr manche schöne Hoffnung;
Seid glücklich, lebt in Ehren und in Frieden! (Er segnet sie.)

Bianca (aufstehend).

Als sich das Diadem auf dieses Haupt
Herniedersenkte, als in Wonneschauern
Ich dieser Stunde heilige Bedeutung
In tiefster Seele fühlte, war es mir,
Als sei von einem höh'ren Geiste ich
Ergriffen. Wunderbar ist mein Geschick,
Und viel hat mir die Gottheit anvertraut!
Auf diesem Thron, vom höchsten Glanz umleuchtet,
Bleib' ich des Heilands niedre Magd; ich will
Ihm folgen auf dem dornenvollen Pfade,
Ihm dienen, Der am Kreuze für uns starb.
Kein rauschender Triumph, kein Festgepränge,
Kein Glück der Liebe, kein Gefühl der Macht,
Nichts, was ein Frauenherz erschüttern kann
In diesem ernsten, wechselvollen Kampfe,
Soll mich dem höchsten, letzten Ziel entfremden.
Vergessen sei, was einst dies Herz zerriß,
Vergessen auch, was man mir angethan:
Ich will verzeihen, wie man mir verzeiht.

(Allgemeine, freudige Bewegung.)

Cassandra.

O Bianca! Edles, viel verkanntes Herz
Zu Deinen Füßen —! Kannst Du mir vergeben!

Bianca.

Ich kann's und will's! Ich muß die ernste Pflicht
Erfüllen, dieser Krone würdig sein.

(Sie läßt sich unter Musikbegleitung auf dem Thron zur Linken nieder, der Großherzog steht rechts neben ihr und legt die linke Hand auf die Lehne ihres Sessels. Der Cardinal begiebt sich auf die andere Seite desselben. Die Venetianer, unter ihnen Vittorio, bleiben zur Rechten; die übrigen Anwesenden umringen sie huldigend; junge Damen überreichen ihr, theilweise knieend, Schmucksachen und silberne und goldene Schalen und Gefäße, in welchen sich Rosen befinden.)

Die Venetianer.

Heil Bianca, Heil der Tochter von San Marco!

Die Florentiner.

Heil Bianca Dir, Heil unsre Fürstin, Heil!

(Allgemeiner Jubel, schmetternde Fanfaren, alle Anwesenden jauchzen stürmisch der auf dem Throne sitzenden Bianca zu.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal; in der Mitte desselben ein gedeckter, kleiner Tisch mit kostbaren Gefäßen. Hinter demselben ein Sessel, zwei andere zur Rechten und zur Linken.)

Vittorio, der Patriarch von Aquileja.

Vittorio.

Wie sich doch Alles ändert hier auf Erden:
Nach tiefer Schmach der Erde höchster Glanz!
Was hab' ich um die Schwester nicht gelitten,
Wie hat man ihretwegen mich verfolgt!
In meiner Heimat war ich nicht mehr sicher,
Ich mußte fliehen, wollt' ich nicht den Sbirren,
Die im Verborgnen meinen Schritten folgten,
Zur hoch willkommnen Beute dienen; ach,
Ich war es müde diese Qual zu dulden!
Nur einmal, als, im Dienst des Medici,
Ich in Venedig weilte, fühlt' ich mich
Vollkommen glücklich, frei von banger Sorge.
Sind wir den finsteren Procuratoren,
Dem Rath der Zehn, vor dem die Dogen selbst
Erzittern, denn für immer preisgegeben?

Patriarch.

Der gute Bürger braucht sie nicht zu fürchten.

Vittorio.

In dem Palast des Dogen, auf dem Gange,
Der zu der Riesentreppe führt, sahn wir
Mit stillem Schauder oft den Löwenrachen,
In Marmor kunstreich ausgehaun, in den
Angeber ihre Briefe hastig werfen.
Der Rath der Zehn hat diesen feigen Schurken
Nur allzu leicht geglaubt, Unschuldige
Dem Kerker und dem Henker überliefert.
Mit bleicher Furcht nur nennt man in Venedig
Die Namen dieses grausen Tribunals.
Es waltet im Verborgnen, unerbittlich
Mit höchster Grausamkeit — und ungestraft!
Von einem Richterspruch erfährt man Nichts,
Den Schuld'gen sieht man eines Morgens zwischen
Den Säulen der Piazzetta aufgeknüpft,
Und andere verschwinden in den Kerkern;
Die Leichen wirft man dann in tiefer Nacht
In die Lagune. Da verging mir oft
Das Schwärmen in den klaren Mondscheinnächten.

Patriarch.

Auch im Canale Orfano fand Mancher
Ein grauses Ende. Wer das Eisenthor
Der Seufzerbrücke überschritten hat,
Kehrt nie mehr zu den Lebenden zurück:
An dieser Schwelle scheidet er für immer
Von Allem, was auf Erden er geliebt.
Unheimlich ist's, ich geb' es zu, doch kann

Der hohe Rath der Zehn durch Liebe nicht
Die stolze, unruhige Stadt beherrschen,
Durch Schrecken muß er sie im Zaume halten.

Vittorio.

Und durch Jahrhunderte hat er sie so
In Macht und Unabhängigkeit bewahrt;
Das ist der Einwurf, den man stets uns macht.

Patriarch.

Es müssen bess're, mildre Zeiten kommen,
Doch werd' ich sterben, ohne sie zu sehn.

Vittorio (spottend, für sich).

Wie Moses auf des Nebo stiller Höhe.

Patriarch.

Wir sind zu schwach, ach wir vermögen Nichts.

Vittorio

Was helfen uns die mächtigen Galeeren,
Die bis zum Orient das hehre Banner
Des heil'gen Marcus tragen, was die Kronen
Von Cypern, Candia, Morea, was
Die stolzen Reihen herrlicher Paläste,
Der Kirchen goldne, reich geschmückte Hallen?
Was helfen uns die hohen Meisterwerke
Des Tizian, Giorgione, Veronese,
Die prächt'gen Feste, durch der Frauen Schöne
Gehoben, durch der Künste holden Zauber
Mit Allem ausgestattet, was entzücken,
Begeistern kann? Was hilft das Alles uns,
Wenn wir der Willkür eines harten Dogen,
Der Tyrannei des finstern Raths der Zehn,
Verfallen sind, wenn rechtlos, hülflos wir

Wie Sclaven ihnen knirschend dienen müssen?
Venedig haßt diese Procuratoren
Und kann sich dennoch ihrem Willen fügen,
Sich knechtisch beugen unter dieses Joch!

Patriarch.

Wenn Du so denkst, Vittorio, so bleibe
Venedig fern: Du bist zu unbedachtsam,
Zu unvorsichtig; neue Feinde würden
Dir solche Reden machen. Sollte Bianca
Auf kurze Zeit die Dogenstadt besuchen,
So folg' ihr nicht. Als Medicäerfürstin
Hat sie dort Nichts zu fürchten, aber Dich
Kann dort ein Bravo treffen, ohne daß
Man je erführe, wer ihn ausgesendet.

Vittorio.

Hier bin ich sicher; nur der Cardinal
Macht mir noch Sorge. Ist er aufrichtig?
Mit unsern Feinden war er stets im Bunde.
Kann ich ihm trauen, oder sinnt er noch
Auf Rache? Nur zu lange hat er uns
Verabscheut; ward er wirklich andern Sinnes?

Patriarch.

Sei nur auf Deiner Hut. Er ist sehr stolz:
Die Tochter der Capello gilt ihm nicht
Als ebenbürtig. War Francesco doch
Vermählt mit einer deutschen Kaisertochter!
Groß ist der Abstand, wenn auch unsre Namen
Im goldnen Buch verzeichnet sind. Er wird
Die Unbesonnenheit der ersten Jugend
Der armen Bianca nimmermehr verzeihn.

Vittorio.

Die Häuser Braunschweig, Valois, Lusignan,
Sie prangen auch in unsrem goldnen Buche.
Otto von Braunschweig trug die Kaiserkrone,
In Frankreich herrschen noch die Valois,
Des heil'gen Ludwig ruhmgekrönte Söhne,
Und nur der Stern des Hauses Lusignan,
Das einst mit mächt'ger Faust im Kampf die Kronen
Armenien's, Cypern's und Jerusalem's
Gewonnen, ist dem Untergange nah.

Patriarch.

Du bist gewarnt! Gedenke meiner Worte!

(Er geht ab).

Zweiter Auftritt.

Vittorio, dann der Cardinal.

Vittorio.

Soll ich denn nie die langersehnte Ruhe,
Den Frieden finden, die seit früher Jugend
Mich fliehen? Sollen Angst und Sorge stets
Wie finstre Rachegeister mich verfolgen?
Ist es Gewissensangst, was mich erdrückt?
O nein, das ist es nicht! Entdeckung fürcht' ich,
Verrath! O hätt' ich nur mir selbst getraut,
Mich einzig auf die eigne Kraft verlassen!
Wird Troilo Bonaventuri schweigen?
Ihm konnt' ich glauben, ihm mich anvertraun!
Jetzt droht er mir, und wenn er mich verriethe —!
Er sehnt sich nach Florenz zurück, er möchte

Um jeden Preis die Heimat wiedersehn.
Will er die Gunst des Cardinals erringen,
Des Erben dieses Landes? Ohne Kinder
Ist Bianca; schließen ihre Augen sich,
Und stirbt Francesco, der sie jetzt beschützt,
Sind wir verloren, wenn es nicht gelingt
Indeß die Gunst des Priesters zu gewinnen,
Der dann der Cardinäle Purpur ablegt,
Um in den Herzogsmantel sich zu hüllen
Und auf den Medicäerthron zu steigen.

(Zu dem eintretenden Cardinal).

Was ist's, was Eure Eminenz bekümmert?
Sie scheinen ernst und sorgenvoll.

Cardinal.

Ich bin
Es nicht, von Sorgen fühl' ich mich befreit.

Vittorio.

Fast möcht' ich wünschen, daß Sie Etwas drückte,
Nur um dem Fürsten, den ich hoch verehre,
Dann meine Dienste anzutragen, ihm
Zu zeigen, was ich kann.

Cardinal.

Das glaub' ich schon
Zu wissen; viel vermögen Sie, ich habe
Beweise: Troilo Bonaventuri — —
Was ist nur? Sie erbleichen? Blicken scheu
Zu Boden?

Vittorio (sich fassend).

O, Sie irren, Eminenz.

Cardinal.

Ich habe Sie erschreckt, das thut mir leid;
Durch Böses mag ich Böses nicht vergelten.

Vittorio.

Weshalb?

Cardinal (ruhig).

Sie wollten damals mich vergiften!
Ich weiß, Sie trachteten mir nach dem Leben,
Sie hatten schon den Todestrank gemischt!
Hier hilft kein Leugnen: was Sie mir auch sagten,
Es würde Nichts in meiner Ansicht ändern.
Um seine Rückkehr zu ermöglichen,
Hat Troilo Bonaventuri endlich,
Nachdem ich meines Schutzes ihn versichert,
In tiefster Reue Alles eingestanden.
Nur so gelang es mir mit voller Klarheit
Dies traurige Geheimniß zu durchschauen.
Sie sind in meiner Hand, verderben kann
Ich Sie, wenn's mir beliebt; doch will ich Mitleid
Mit Ihrer Jugend haben und durch Sanftmuth,
Die ja die Pflicht des wahren Christen ist,
Sie auf den dornenvollen Pfad der Tugend
Zurück geleiten; doch ich bin Ihr Herr
Von dieser Stunde an.

Vittorio.

Was sagen Sie?

(Er faßt wie schwindelnd nach einem Stuhl).

Cardinal.

Ich will nicht, daß der Schwager unsres Fürsten,
Vittorio Capello, dem Schaffot

Verfalle, daß der Name, den Sie tragen,
Zu neuen stärkern Klagen Anlaß gebe.
Das Wappen der Capello ist seit Kurzem
Vereint mit dem des Hauses Medici.
Die Kugeln unsres Schildes sollen nicht
In allzu traurige Gemeinschaft kommen.
Sie werden heute noch Florenz verlassen,
Den Großherzog um Ihren Abschied bitten.
Nach Monte della Verna send' ich Sie.
Dort, in dem strengen Franciscaner-Kloster
Erfahren Sie, was ich beschlossen habe.

Vittorio.

Nach Monte della Verna? Bin ich's werth?
Dem heiligen Franciscus von Assisi
Erschien, so heißt's, der Heiland dort am Kreuze,
Die Wundenmale hat er dort empfangen,
Und dahin soll ich gehn?

Cardinal.

Es ist beschlossen.

Vittorio.

Da Sie mich von der tiefen Schande retten,
So will ich ganz mich Ihrem Willen beugen;
Um eine Gnade nur muß ich Sie bitten:
O sorgen Sie, daß Bianca nimmermehr
Von dieser Schuld, der Sie mich zeihn, erfahre.

Cardinal.

Es sei, ich will ihr diesen Schmerz ersparen.

Vittorio.

Der Schein ist gegen mich. Ach könnt' ich reden,

Könnt' Alles ich dem Manne anvertraun,
Der selbst als Gegner zur Bewunderung
Mich zwingt! Ich bin jetzt ganz in Ihrer Macht,
Sie können mich zerschmettern, können mich
Aufrichten und beglücken; wunderbar,
Wie eine Gottheit frei und übermächtig
Stehn Sie vor mir: das dunkle Schicksal gab
Mich ganz in Ihre Hand. Sein Sie barmherzig,
Zertreten Sie mein junges Leben nicht!
Ich war so glücklich, und mir schien die Welt
So hell, so blühend und so frühlingsschön!
Verstoßen Sie mich nicht aus meinem Eden,
Und ich will Nichts aus der Vergangenheit
Hinüber nehmen, Nichts aus diesem Schiffbruch
Mir retten als ein glühendes Gefühl
Der Dankbarkeit, der Liebe, der Bewundrung!

Cardinal (für sich).

Sanft sprach die Schlange einst im Paradiese;
An glatten Worten fehlt's der Hölle nicht.

Vittorio.

Es ist ein volles, reiches Menschenherz,
Das sich in diesem hellen Läutrungsfeuer
Zu höchster Reinheit umgestalten wird,
Das nur danach verlangt sich Ihnen ganz
Zu weihn. Gebieten Sie jetzt über mich:
Zu jedem Opfer sehn Sie mich bereit,
Ich schrecke vor Gefahren nicht zurück;
Was Niemand wagt, ich will es unternehmen;
Ein leiser Wink genügt, befehlen Sie!

Cardinal (für sich).

Einschleichen will er sich in mein Vertrauen,
Ich soll ihm Waffen geben gegen mich!

Vittorio.

Was soll ich thun? Wie kann ich Ihnen zeigen,
Daß Sie nun ganz zum Ihren mich gemacht?

Cardinal.

So gehen Sie nach Monte della Verna. (Er geht ab.)

Vittorio.

Umsonst, umsonst! Er läßt sich nicht gewinnen!
Die Fluthen meiner Rede müssen sich
Nutzlos an diesem harten Felsen brechen.
Ich spielte kühn, und jetzt hab' ich verloren.
Als einz'ge Rettung bleibt mir nur der Tod.
Das Gift, das ich dem Feinde einst bestimmte,
Jetzt hilft's mir selbst aus diesem wüsten Treiben.
Im wilden Rausch des Festes will ich sterben,
Hinwegziehn aus dem frohen Jugendleben,
Als hätte mich ein Flammenstrahl getroffen
Aus Himmelshöhn. Doch einmal muß ich noch
Die Schwester sehn, die ich so treu geliebt,
Der ich mein Seelenheil zum Opfer brachte:
Nur ihrer Größe hatt' ich mich geweiht.
Ich sah sie auf dem Medicäerthron
Und bin befriedigt. — — —

(Er öffnet einen Wandschrank.)

Dort steht der Becher, den Bianca heute noch
Dem Cardinal verehren will; er stammt
Von Cosimo dem Großen.

(Er gießt aus einer kleinen Phiole Gift hinein und bewegt den Becher hin und her.)

So vertheilt
Das Gift sich leicht, am Becher haftet es
Und trocknet rasch, bald sieht man es nicht mehr,
Doch tödtlich bleibt die Wirkung. Nun, wie wär's?
Füllt' ich mit Cyperwein jetzt den Pocal,
So könnt' ich alle Sorgen bald vergessen.
Doch nein, wozu? — Noch giebt es einen Ausweg,
Es wird sich wohl ein andrer Trinker finden.
Grausam will man zum Abgrund jetzt mich treiben,
Erbarmungslos verlacht man meine Qual:
Nur Nothwehr ist's, wenn ich mich widersetze;
Der frischen Jugend möcht' ich noch mich freun.
Nur Zeit muß ich gewinnen. Cardinal,
Zu leicht sei dieser Sieg Euch nicht gemacht!
Wer hieß Euch auch den Kampf mit mir beginnen? —
Jetzt scheint der Becher klar; sieh nur hinein,
Gewalt'ger Zeus, Du eilst in Dein Verderben:
Dein Ganymed wird Dich doch überlisten!

(Er hat den Becher während der letzten Worte wieder in den Schrank gestellt.)

Dritter Auftritt.

Vittorio, der Großherzog.

Großherzog.

Vittorio, was hast Du mir zu sagen?
Hab' ich die Aeußerung des Cardinals
Auch recht verstanden? Du willst fort von hier?

Vittorio.

Ein Mißverständniß scheint hier obzuwalten:

Von einer kleinen Reise war die Rede,
Von Jagden in dem Wald von Vallombrosa.

Großherzog.

Und weiter Nichts? Er sprach so ernst zu mir.

Vittorio.

Der Cardinal ist wieder sehr verstimmt,
Nimmt Dinge wichtig, die es nicht verdienen,
Verdirbt die Laune sich durch schwarze Sorgen.

Großherzog.

Wem sagst Du Das! In seiner Gegenwart
Kann ich mich kaum des guten Tages freun:
Er ist und bleibt ein finstrer Misanthrop.

Vittorio (lächelnd.)

Was er voraussieht, was er ahnt und fürchtet,
Das ist entsetzlich. Mich haßt er besonders,
Ich bin ja Bianca's Bruder; niemals wird
Er uns verzeihn, was Sie für uns gethan.

Großherzog.

Er kann Nichts ändern, und da wär' es besser,
Er fände sich in Dinge, die sich jetzt,
Wenn er nur wollte, längst beruhigt hätten.
Er will mein Bestes, daran zweifl' ich nicht,
Doch will er es auf ganz besondre Art.

Vittorio.

Auf seine Art. Was hab' ich nicht versucht!
Wie strebt' ich einst nach seiner Gunst, — umsonst!
Fast wurd' ich irr' an mir, denn Niemand hatte
Mir widerstrebt; doch jetzt zum ersten Male
Stand ich vor einem Menschen, der mich kalt
Und theilnahmlos anhörte, gleichgültig

Mich ansah, jedes gute Wort im Keim
Erstickte, ungläubig dann lächelte
Und so mir das Gefühl der Sicherheit,
Der Siegsgewißheit raubte, ohne die
Ich Nichts erringen kann. Wie soll ich denn
An mich noch glauben, meiner Kraft vertraun,
Wenn Andre mir nicht Glauben schenken wollen?

Großherzog.

Er ist gefeit: was hast Du nicht versucht?
Umsonst! Des Höflings Liebenswürdigkeit,
Des Jünglings Uebermuth und frohe Laune,
Des Knaben Trotz und kindlich heitres Wesen,
Des Frommen Demuth, des Patriciers Stolz, —

Vittorio (lächelnd.)

Und Alles war vergebens!

Großherzog.

Weißt Du wohl,
Vittorio, daß Du gefährlich bist?
Du bist der Freund der jungen Cavaliere,
Der Fürst der stolzen, übermüth'gen Jugend,
Der Abgott schöner Florentinerinnen:
Man muß vor Dir sich hüten.

Vittorio.

Ich, gefährlich?
Gewandt bin ich vielleicht, jedoch nicht immer.

Großherzog.

(Die Hand auf seine Schulter legend.)

Von Nutzen wird Dir die Enttäuschung sein:
Du würdest sonst wohl allzu übermüthig.

Vittorio (lächelnd).

Ist's meine Schuld, wenn man mich so verzieht?

Großherzog.

Am meisten that ich's selbst, ich will mich ändern.

Vittorio.

Vor dieser Drohung fürcht' ich mich nicht mehr.

(Der Großherzog geht, auf Vittorio's Arm gestützt, nach der Mittelthür. Bianca, der Cardinal und ein Theil des Hofes kommen ihm entgegen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Bianca, Cardinal, Tasso.

(Das Gefolge bleibt im Nebenzimmer sichtbar.)

Bianca (sehr heiter).

Nein, Eminenz, wir lassen Sie nicht fort.

Cardinal.

Es drängt die Zeit.

Bianca.

Nein, nein, ich geb's nicht zu!
Sie können morgen nach der Villa fahren,
Nach Ihrem theuren Poggio a Cajano,
Doch heute müssen Sie uns angehören.

Großherzog.

Ich schließe mich den Bitten Bianca's an;
Versuche nicht ihr Widerstand zu leisten:
Du würdest Dich doch nur vergeblich mühn.

Bianca (holdselig).

Sie sind der Unsre. Folgen muß man mir.

Es will schon heute Tasso uns verlassen:
Zurück zieht ihn das Heimweh nach Sorrent.

Großherzog.

Der Dichter wollte jetzt schon von uns scheiden?
Vermag Nichts an Florenz ihn mehr zu fesseln?

Tasso.

Nicht undankbar, o Fürst, möcht' ich erscheinen;
Von so viel Güte bin ich tief gerührt.
Im Kerker hielt der Herzog von Ferrara
Mich schuldlos sieben Jahre lang gefangen:
Zertreten wollt' er mein Talent, zerreißen
Den Ruhmeskranz, den ich mir früh errungen,
Wahnsinnig sollt' ich sein, damit Italien
Endlich an seinem Dichter irre würde;
Es sollte ihm aus weihevollen Liedern
Des Irrsinns finstres, grauenhaftes Zerrbild
Mit unverhohlnem Hohn entgegen fahren.
Antonio Montecatino trieb
Den Herzog an zu dieser Frevelthat.
Alfonso gab ihm nur zu leicht Gehör:
Er ließ von diesem Teufel sich beherrschen,
Der mir den Untergang geschworen hatte.

Großherzog.

O wühlt nicht so in Eurem Innern, Tasso,
Verweilt bei diesen trüben Bildern nicht!
Ihr seid erregt, und Fieberröthe glüht
Schon auf den Wangen, Eure Augen leuchten, —

Tasso.

O laßt mich reden, laßt mich Alles sagen!
Verschließen kann ich diese Qualen nicht

In meiner Bruſt: ſie drohen ſie zu ſprengen.
Antonio hat immer mich verfolgt;
Weshalb? Nur aus ſataniſchem Behagen
An allem Böſen, Niedrigen und auch
Aus Furcht, es könne neben ihm ein Andrer
Noch etwas gelten; grimmig muß er ja
Beneiden, was ihm ſtets verſchloſſen bleibt.

Cardinal.

Entſpringt doch jede Bosheit aus Beſchränktheit
Und aus dem Mangel richtiger Erkenntniß.

Taſſo.

Die Muſe nahte mir in meinem Kerker,
Und dichtend konnt' ich mich noch glücklich nennen,
Da nahm man mir die Feder; ungenutzt
Vergingen nun die langen, öden Tage,
Mit ihnen manches Schöne, das ich trauernd,
Wie es entſtanden, auch verſchwinden ſah.
Die Jugend war vorüber und mit ihr
Auch der Begeiſterung geweihte Stunden.
In langen Qualen fühlt' ich mich vergehn.
An meines Kerkers Gitter hab' ich oft
In wilder Schmerzensraſerei gerüttelt
Und Simſon, der in ſeinen Untergang
Die Feinde mit hinabriß, laut geprieſen.
Gebrochen und zerrüttet ſchien ich endlich,
Ich ſchien vernichtet und dem Grabe nah.
Jetzt freuten ſich die Frevler ihrer That,
Doch wollten ſie der Milde Schein ſich wahren
Und gaben meinen Freunden mich zurück.

Großherzog.

Auch unsre Bitten blieben unbeachtet, — —
Es hieß, wir sollten sie nicht wiederholen,
Um nicht noch mehr des Herzogs Zorn zu reizen. —
In tiefes Dunkel hüllte sich der Vorgang,
Geschickt wich man der bangen Frage aus.

Tasso.

Als mich der Cardinal von Medici
An diesen Hof berief, da glaubt' ich hier
Ein stilles friedliches Asyl zu finden;
Doch hatt' ich meiner Feinde nicht gedacht,
Die grausam, unermüdlich mich verfolgen.
Nicht leicht ist's solche Heuchler zu entlarven,
Zu offenem Geständniß sie zu bringen.

Großherzog.

Ich werde hier Euch sichern Schutz gewähren.

Tasso.

Gott Selbst vermocht' es nicht vor ihnen mich
Zu schützen, denn Er gab den Menschen ja
Den freien Willen, den sie gern mißbrauchen.

Bianca.

O ließen Eure Gegner sich versöhnen!

Tasso.

Versöhnen? Können Wasser sich und Feuer
Versöhnen? Nimmer hört das Raubthier auf
Sein Opfer zu verfolgen, denn es freut
Sich grausam der Zerstörung und der Qualen.
Und ist der Mensch in wild entbranntem Haß
Nicht schlimmer noch als Tiger und Hyäne?

Bianca.

Die Seele ist durch Leiden noch getrübt,
Doch licht soll Eure Zukunft sich gestalten.

Großherzog.

Hier könntet Ihr im sichern Hafen ruhn
Nach heft'gen, stets erneuten Lebensstürmen.

Tasso.

Wie rührt mich diese schonungsvolle Milde!
Hier werd' ich nicht als wahnsinnig gemieden,
Hier bin ich Tasso, bin der Dichter wieder.

Großherzog.

Begeistert nennt Italien Euren Namen;
Ein edler Fürst, seit lange Euch befreundet,
Vincenzo von Gonzaga, hat Euch dringend
Nach Mantua geladen, Genua,
Venedig's stolze Schwester, strebt seit Jahren
Nach gleicher Gunst, und auch die ew'ge Roma
Erwartet Euch mit Ungeduld; denn auf
Dem hehren Göttersitz des Capitols
Sollt Ihr den Kranz, der unverwelklich ist,
Der einst Petrarca's Stirn beschattete,
Des Dichters viel umworbnen Schmuck, empfangen.

Bianca.

O welch ein Fest, mit keinem zu vergleichen!

Großherzog

(zu Bianca und dem Cardinal).

Zu seiner Krönung ziehen wir nach Rom:
Wir müssen diesen Tag mit ihm erleben.

Cardinal.

„Ehrt auch der Lorber unsern Tasso nicht,

Der Tasso wird dem Lorber Ehre bringen“,
So sprach der Papst, der, Euch stets wohlgesinnt,
Noch jüngst Gonzaga's Bitten unterstützte,
Als er um Euere Befreiung bat.
O welch ein Tag der Freude, des Triumphs!
Mit welcher Sehnsucht harren wir auf ihn!

Tasso.

Sie wird ihn nicht mehr sehen! Leonore
Von Este mußte sterben vor der Zeit.
Wir wurden stets verfolgt! Seit früh'ster Jugend
Hat die Gemeinheit, hat der Unverstand
Mich tief empört, und nie vermocht ich es
Den Abscheu, die Verachtung zu verbergen,
Die niedrige Gesinnung stets hervorruft.
Wie rein, wie heilig war der Liebesbund,
Den wir für dieses und für jenes Leben
Geschlossen hatten! Nur Bewunderung,
Entsagung, ew'ge Treue und die Hoffnung
Im Paradiese einst die Seligkeit
An Gottes Thron, im Reich der Heiligen
Zu theilen war es, was allein —

(seine Stimme verschwindet unter Thränen.)

Bianca (gerührt).

O Tasso,
Wie tief bewegen diese Worte mich!
Daß es mir nicht vergönnt war sie zu sehen,
Demüthig ihres Kleides Saum zu küssen!
Die edle Tochter von dem Stamm der Este
Verehrt Ferrara gleich den Heiligen:
Sie ist ein Vorbild höchster Frauenwürde

Und wahrer, gotterfüllter Frömmigkeit. —
Als mächt'ge Wasserfluthen einst das Land
In wildem Ungestüm verheerten, brausend
Sich über reiche Gärten, goldne Saaten
Ergossen und das Volk in seiner Angst
An den Altären laut um Hülfe schrie,
Da legte sich die Wuth des Elements
Erst, als inmitten dieser Gläubigen
Auch Leonore tief bewegt erschien
Und dort am Kreuz still weinend niedersank.
Von Allen ward als Retterin sie damals
Gepriesen, und es hieß, besondrer Segen
Sei ihrem rührenden Gebet verliehn.

Tasso.

Und auch mit Wort und That nahm sich die Fürstin,
Wie immer, liebreich der Bedrängten an.

Bianca.

Ein schmerzensreiches, schmerzverklärtes Glück
Habt Ihr gefunden, doch es war ein Glück.
Nur sie zu kennen, nur von ihr zu wissen
Erscheint als Wohlthat mir, als höchster Segen.

Cardinal.

Es wird so manches dunkle Räthsel erst
Dort oben seine wahre Lösung finden:
Vertrauen wir auf Gottes ew'ge Liebe.

Tasso.

Auf Erden find' ich keine Ruhe mehr:
Es jagen Furien mich von Land zu Land.
So muß ich todesmatt mich weiter schleppen:
Von meinen Leiden werd' ich nicht erlöst.

Wo ist der holde, heißersehnte Friede? —
Unwiderstehlich zieht es mich zur Heimat,
Als könnte dort mein krankes Herz gesunden,
Auf kurze Zeit die lange Qual vergessen.

Bianca.

Wir sehn uns wieder?

Tasso.

Kann ich weiter leben,
Kehr' in Armidens Reich ich auch zurück.
Doch jetzt bedarf ich langer, tiefer Ruhe.
Lebt wohl, lebt wohl!

Großherzog.

(Die Hand auf seine Schulter legend und ihn auf die Stirn küssend.)

Wir bleiben Freunde, Tasso,
Bedenk' es wohl.

Tasso.

Ich bin nicht undankbar,
Ihr könntet mit der Menschheit mich versöhnen. —
Der Stern ging unter, der mir einst geleuchtet
Auf meiner Jugend sonnenheller Bahn;
Vergessen kann ich nicht, was er mir war,
In tiefe Finsterniß sink' ich ihm nach.

(Der Cardinal geleitet ihn zur Thür links, wo er ihm seinen Segen ertheilt und herzlichen Abschied von ihm nimmt. Der Hof, der im Nebengemach sichtbar geblieben war, tritt jetzt langsam auf und stellt sich im Halbkreis um den in der Mitte des Saales befindlichen Tisch.)

Bianca

(während dessen zum Großherzog).

Daß man es wagte so ihn zu mißhandeln!

O hätten wir ihn früher schon gefunden!
Gewiß es wäre dahin nicht gekommen!

Großherzog.

Die Sage weiß von einer Zauberhöhle,
Erfüllt mit finstern, grausigen Gestalten;
Wer dahinein geblickt, ward nicht mehr froh,
Er blieb bis in das tiefste Mark erschüttert,
Des Jammers konnt' er sich nicht mehr erwehren,
Durch ihn ward jede Freude ihm zerstört,
Im Ekel schwand ihm jeglicher Genuß,
Und in der Jubellieder helle Klänge
Fiel schrillend, gleich dem Angstschrei der Verdammten,
Der Weheruf der grauenhaft Gequälten.
Der Wissende ist nah dem Untergange,
Da er des Lebens finstre Tücke kennt;
Gebrochen bleibt sein frischer Lebensmuth,
Nur schaudernd wird er in die Zukunft blicken,
Denn die Erinnerung hält ihn gefangen,
Er mag dem dunkeln Schicksal nicht mehr traun.

Bianca.

So trübe hab' ich Dich noch nie gesehn.

Großherzog.

Der letzte unsrer wahrhaft großen Geister,
Er schied mit Tasso jetzt aus diesen Hallen.
Dem Reich der Schmerzen war auch ich nicht fremd,
Doch Deine Liebe hat mich ihm entrissen. —
Hinweg mit diesen finsteren Gedanken!

Cardinal.

Auf Tasso's Rückkehr wollen wir noch hoffen,

Denn dankbar scheidet er und tief gerührt.

(Der Großherzog setzt sich an die Mitte des Tisches, Bianca links, der Cardinal rechts von ihm, dahinter im Halbkreise der Hof.)

Bianca
(spricht leise mit ihrem Bruder).

Großherzog (während dessen).

Der Mundschenk fehlt bei diesem frohen Feste;
Vittorio, Du sollst ihn heut' ersetzen.

(Vittorio verneigt sich und nimmt den Becher Cosimo's aus dem Wandschrank, dann giebt er ihn an eine der Damen, welche ihn Bianca Capello mit einer Verneigung zustellt. Pagen überreichen Vittorio eine goldene Kanne mit einem dazu gehörigen goldenen Präsentirteller.)

Bianca (während dessen).

Ein seltner Becher fand sich zu Neapel;
Er stammt, wie es die Inschrift auch besagt,
Von Cosimo dem Großen, Ihrem Ahnen.
Ihn schmückt das stolze Medicäerwappen.
Leo dem Zehnten ward er einst verehrt,
Er trank aus ihm bei manchem frohen Feste;
Dann blieb er lange Zeit spurlos verschwunden.
Vor Kurzem taucht' er endlich wieder auf
Und ward sogleich zum Kauf uns angeboten.
Denn was sich Seltenes und Schönes nur
Gewinnen läßt in dieser weiten Welt,
Das soll am Hof der Medicäer prangen.
Zu meinem Angedenken nehmen Sie,
Des großen Ahnen würd'ger Sohn, ihn jetzt.

(Sie überreicht ihm den Becher).

Cardinal (sehr höflich).

Könnt' Etwas mehr als diese seltne Gabe
Mich freun, so ist's die Art, in der sie mir
Von unsrer Fürstin übergeben wird.

(Er blickt sehr aufmerksam in den Becher.)

Vittorio

schenkt aus der goldnen Kanne, die er noch immer in der Hand hält, Wein in den Becher des Cardinals, dieser beobachtet ihn scharf, Vittorio, einen Augenblick eingeschüchtert, blickt zu Boden.

Cardinal (für sich).

Scheu senkte sich der Blick Vittorio's,
Doch schien der Becher leer. — So täuscht' ich mich?

(Vittorio stellt sich nun zwischen den Großherzog und Bianca und füllt ihre Pocale, während beide vollkommen heiter und unbefangen ihren Scherz mit ihm treiben.)

Großherzog

(während Vittorio ihm einschenkt).

Wie würdig er des hohen Amtes waltet!
Wie ernst und feierlich er sich benimmt!

Bianca

(ihren Becher zweimal scherzend zurückziehend, bevor Vittorio einschenkt).

Wird Zeus auch diesen Ganymed entführen?

Großherzog (aufstehend).

Auf unseres Bruders Wohl!

(Bianca und der Cardinal erheben sich.)

Cardinal.

Und auf das Wohl
Des edlen Fürstenpaars, das lange noch
Toscana's Thron zur Zier gereichen möge!

Großherzog
(sich wieder setzend, zum Hofe).

In einer Stunde finden wir uns wieder
Im Saale des Prometheus. — —

(Der Hof entfernt sich durch verschiedene Thüren.)

Vittorio (im Hinausgehen).

Noch trank er nicht! O Gott, wie wird das enden!

Großherzog (zum Cardinal).

Erzähle Bianca doch, was Du dem Papst
Letzthin gesagt.

Cardinal.

O laß der Jugendsünden
Mich nicht gedenken.

Großherzog.

So erzähle doch!

Cardinal.

Sixtus der Fünfte hatte mich gekränkt,
Mich in der letzten Zeit fast nicht beachtet, —

Großherzog.

Der arme Hirtensohn den Medici!

Cardinal.

Als einst die Cardinäle zu ihm kamen
Und tief sich beugten, sank auch ich zu Boden
Wie alle anderen; der Papst gewahrte
Den Küraß, den ich unter meinem Purpur
Mit Absicht angelegt und nicht verbarg.
„Was ist das für ein Anzug?“ fragt' er streng;
„O heil'ger Vater“, gab ich ihm zur Antwort,
„Das ist das Kleid des röm'schen Cardinals
Und dies“ — und dabei schlug ich auf die Brust,

Daß laut es dröhnte, — Alle sahn mich an, —
„Der Panzer eines italien'schen Fürsten."
„Es könnte kommen, daß der rothe Hut
Von Eurem Haupte fiele, Cardinal",
Erwiderte der Papst. — „O heil'ger Vater,
Dann bliebe mir der Hut von Eisen noch,
Der Helm, und tapfer wüßt' ich ihn zu tragen!"
Verloren gaben mich schon meine Freunde;
Es ward ganz still, man blickte scheu zu Boden.
Der Papst schwieg kurze Zeit, doch, groß gesinnt,
Versetzt' er dann: „Ich freu' mich Eures Muthes,
Seid stark dem äußern Feinde gegenüber
Und auch dem innern, größern, der Versuchung!
Gott schenk' Euch langes Leben"; und voll Milde
Ertheilt' er väterlich mir seinen Segen.

Bianca.

Sie haben viel gewagt, doch hört der Papst
Ein freies Wort, zur rechten Zeit, wohl gern.

Großherzog.

Er ist ein großer Mann; bewundernd sieht
Die ganze Christenheit zu ihm empor.
Mit vielem Geist und großer Kraft weiß er,
Ein guter Steuermann, das heil'ge Schiff
Der Kirche durch die wild erregten Wellen
Zu lenken; klug vermeidet er die Klippen,
Erreicht mit Sicherheit die fernsten Ziele.

Bianca.

Darf ich auf einen Augenblick den Becher
Erbitten, Eminenz? Sie sahn nicht Alles,

(Der Großherzog hat den Becher aus der Hand des Cardinals empfangen und ihn Bianca gereicht.)

Sie lasen nicht die Inschrift hier am Rande:
(lesend) Det tibi florere Christus, Florentia, vere.

Großherzog.

Ja blühen mögest Du, Florentia!

Cardinal.

Dies Kunstwerk ist so reich, so eigenartig,
Daß man der Zeit bedarf, es ganz zu würd'gen.

Bianca (in den Becher sehend).

Wie golden, durchsichtig der Cyperwein
In dem Pocale funkelt! Kaum gelangt
Der Blick zur Tiefe. Leuchtende Topase,
Kunstreich geschliffne Hyacinthen haben
Nicht diese tiefe Gluth.

Großherzog.

Laß sehn, laß sehn!

(Er nimmt ihr den Becher aus der Hand.)

O wunderbarer Anblick! Welche Pracht
Der Farbe, und welch süßer Duft! Du hast
Noch nicht getrunken, Bruder?

Cardinal.

Eben that
Ich Dir Bescheid. Hast Du es nicht gesehn?

Großherzog.

Sei nicht so zaghaft, leere doch den Becher!

Cardinal (unruhig).

Es eilt ja nicht.

Bianca (für sich).

Was ist dem Cardinal?
Er glaubt doch nicht, — welch kränkender Verdacht!

Großherzog.

Du scheinst befangen, Bruder, willst nicht trinken?
Wie Du mich ansiehst! Was ist denn geschehn? —
Du weisest den Pocal zurück? — Weshalb? —

Cardinal.

O frage nicht!

Großherzog.

Befremden muß es mich,
Daß Du den Becher der Großherzogin
Nicht leeren willst.

Cardinal.

Es bleibt mir ja noch Zeit;
Zu feurig ist der Cyperwein, ich scheut'
Ihn immer.

Großherzog.

Wenn ich Dich erriethe, Bruder, —

(Er blickt forschend in das bekümmerte Gesicht des Cardinals.)

So ist es das? (aufstehend) Unwürdiger Verdacht!

(Bianca und der Cardinal erheben sich ebenfalls.)

Cardinal.

Dringst Du noch weiter in mich, muß ich glauben,
Daß wenig Dir an meinem Leben liegt.
Vittorio, mein Todfeind, war soeben
Allein in diesem Saale; Niemand trau'
Ich heute mehr am Hofe von Florenz.

Großherzog.

Auch mir und Bianca nicht?

Cardinal.

Dir würd' ich traun, nur Dir.

Bianca
(bebend vor Zorn, doch würdevoll).

Womit verdien' ich solche Schmach? Ich habe
Geschwiegen, manche tiefe, bittre Kränkung
Manch' tödtliche Beleid'gung still erduldet;
Verziehen hab' ich längst den Florentinern,
Die uns den Untergang geschworen hatten;
Verdächtigt ward ich stets, entfremden wollte
Man mich dem Gatten; was ich auch begann,
Es ward mißachtet, und für manche Wohlthat
Hat schwarzer Undank mir gelohnt; jetzt will
Man meinen Bruder auch beschimpfen, will
Das höchste Gut, die Ehre unsres Hauses,
Antasten und besudeln! Unser Wappen
Im Staub zertreten unter Hohngelächter!
Das duld' ich nicht, das kann ich nicht erdulden!

Cardinal
(sanft, nicht ohne leise Ironie).

Vergeben Sie, daß ich den Trank zurückwies;
Doch so weit darf die Rücksicht wohl nicht gehn:
Ein solches Opfer scheint mir allzu hoch.

Großherzog
(nachdem er rasch aus dem Becher Cosimo's getrunken).

Genug, Genug! So acht' ich Deine Warnung!
Ich weiß nicht mehr, daß Du mein Bruder bist.
Aus meinen Augen!

Cardinal (schmerzlich).
Dahin ist's gekommen?

Großherzog (zornig).
Hast Du verstanden?

Cardinal (sehr ergriffen).

Trauernd scheid' ich jetzt
Von Dir und von der Heimat, doch ich zürne
Dir nicht. — Leb' wohl, leb' wohl, — Gott segne Dich! —
Naht Dir das Unglück, werd' ich wiederkehren.

(Er geht traurig ab.)

Fünfter Auftritt.

Bianca.

Warst Du nicht allzu streng? Verbannen will
Er sich aus Deiner Nähe; rufe ihn
Zurück, sogleich zurück, noch ist es Zeit.

Großherzog.

Verzeihen würd' ich ihm vielleicht, wenn er
Nur mich gekränkt; doch Du auch bist beschimpft
Durch diesen niedrigen Verdacht. Er kann
Vittorio nicht beleid'gen, ohne Dich
Auch anzuklagen; denn vor Allen bist
Du ihm im Wege. Deinen Bruder würd'
Er kaum beachten, wär' er nicht Dein Bruder;
Denn dessen großer, übergroßer Leichtsinn,
Ich sage das nur zur Erklärung, nicht
Um ihn zu schmähen, — würde sicherlich
Den Cardinal von diesem Sybariten,
Von diesem ächten Sohne unsrer Zeit,
Die Glück nur und Genuß verlangt, entfernen.

Bianca.

Ja, er ist unverbesserlich; wie oft
Hab' ich mit heißen Thränen ihn gebeten,

Sich zu bekehren! Doch es war vergebens.
Er sieht mich lächelnd an, zwingt sich zum Ernst
Auf kurze Zeit, thut äußerst reuevoll,
Blickt mich halb schalkhaft an, umarmt mich zärtlich,
Eilt dann hinweg, und — Alles ist vergessen.
Er liebt mich, doch er will nicht auf mich hören.

Großherzog.

Und zürnen kannst Du Deinem Bruder nicht. —
Ich hätte nicht so heftig werden sollen; —
Seltsam ist mir zu Muth, — es brennt die Stirn
In Fieberhitze, heftig klopft das Herz. —

Bianca.

Entferne nur die peinlichen Gedanken!
Wie muß ich meine Heftigkeit bereun!
Mit Deinem Bruder wirst Du Dich versöhnen,
Glaub' mir, bald sieht er seinen Irrthum ein.

(Sie wird allmählich heiter und spricht, als wolle sie den Großherzog zerstreuen; dieser hat sich auf Bianca's Sessel niedergelassen und sucht ihr seine Schmerzen zu verbergen.)

Wie konnt' ich ihm nur zürnen? Hätt' ich selbst
Geglaubt, daß Gift in diesem Becher sei,
Ich hätte mich auch geweigert ihn zu leeren:
Aus Höflichkeit weiht man sich nicht dem Tode.
Daß Niemand nur von diesem Streit erfährt!
Man würde lachen, wie ich lachen muß.

Großherzog (sich bezwingend).

Ja, Du hast Recht. Wir würden zum Gelächter
An allen Höfen werden, vorzugsweise
Mein armer Bruder, denn — was sagt' ich doch?
Wo sind wir? Wer steht dort an meiner Seite?

Bianca.

Francesco, sprich, — was ist Dir? Höre mich!
Komm zu Dir!

Großherzog.

Furchtbar wurden wir betrogen!
Ich bin vergiftet.

(Er sinkt in den Sessel zurück.)

Bianca

(ergreift, ohne sich zu besinnen, den Becher Cosimo's und leert ihn mit einem Zuge).

Doch Du ließest mir
Mein Theil: Ich danke Dir! Uns soll Nichts trennen!

Großherzog

(zu spät gewahrend, daß Bianca getrunken hat).

Was thatest Du?

Bianca.

Ist Gift in diesem Becher,
Bringt es nicht Dir allein den Untergang:
Ich folge Dir, wohin es sei!

Großherzog.

O Gott,
Vergieb ihr: in dem Uebermaß des Schmerzes
Hat sie der schweren Christenpflicht vergessen.

Bianca.

Ich lasse nicht von Dir, Nichts soll uns trennen,
Vereint im Leben und im Tod vereint!

Großherzog.

Wo sind wir nur, wo sind wir? Sieh, dort schimmert
Im Morgenroth der goldne Buccintoro!

Die anderen Galeeren folgen ihm,
Hörst Du den starken Ruderschlag? Dort klingt
Musik; tönt weiter, helle Jubellieder!
Es strömt das Volk hinzu, zahllose Gondeln
In reichem, wunderbarem Festesschmuck,
Umgeben schon die sieggekrönte Flotte:
Welch märchenhafte, zauberische Pracht!
(Er erhebt sich schwankend.)
Hoch in den Lüften weht das hehre Banner
Des heil'gen Marcus, denn Venedig wird
Dem Meere sich vermählen. Priester sprengen
Weihwasser in die spiegelglatte Fluth.
Ein Blumenregen sinkt auf sie hernieder,
Zum Rosengarten fast wird die Lagune,
Balsamisch duftend wie die Fluren Saron's.
Der Doge steigt vom Thron, die Thür geht auf, —
Jetzt wird es still, — den Ring wirft er hinab, —
Hörst Du ihn rufen? „Wir vermählen uns
Dir, Adria, zum Zeichen ewiger
Und wahrer Herrschaft!“ — Namenloser Jubel
Erfüllt die Luft, ein Schrei der Freude, des Triumphs! —
(In Bianca's Anblick versunken.)
Venetia, die Königin der Wellen,
Steht vor mir. Wassergrün umfließen sie
Die reichen golddurchwirkten Feierkleider;
Smaragde funkeln mir entgegen, zahllos
In wildverschwenderischer Fülle schimmern
Die Perlen, einst der Nereiden Schmuck,
Im goldnen Haar und auf den weißen Schultern.
Schon kehrt der Doge auf dem Buccintoro

Zurück vom Lido, von San Nicola. —
Wir wollen dort die heil'ge Messe hören. —
Bald wird es Abend, — tiefe, stille Nacht. — — —

Bianca.

Das Mondlicht überfluthete Venedig,
Die Marcuskirche, den Palast des Dogen.
Ich lauschte zitternd. Eine schwarze Gondel
Flog zum Palast Capello. (Ihre Gedanken verwirren sich; entsetzt) —
Kehrst Du heim,
Bonaventuri?

Großherzog (voll Eifersucht).

Denkst Du seiner noch?
Verhaßt ist mir der Name!

Bianca (schaudernd).

Ach wie bleich,
Wie todesmatt! Du zeigst mir Deine Wunde;
O grauenhafter Anblick, armer Freund!
Du drohst mir? Ach, ich hätte Dich gewarnt,
Wenn nicht Vittorio — wo ist mein Bruder? — — —
(niederknieend)
Zu Euren Füßen, Eminenz, — den Segen. — —
Erflehen wir — (Freudig bewegt.) Hört Ihr die heil'gen Klänge?
Dort zum Altar, — die dumpfen Glocken hallen, (aufstehend)
Die Krönung Bianca's, — (triumphirend) Tochter von San Marco! —
Wer nahet mir? Wer will mich an sich reißen?
Du bist's, Du bist's, o heil'ges Glück der Liebe!
Jetzt wird es Frühling, Knospen brechen auf,
Und Blumen sprießen unter unsern Schritten.

Es öffnen sich die thaubeglänzten Rosen,
Sie schwanken auf der bläulichen Lagune,
Betäubend ist der Duft; laß uns vergehn
In Paradieseswonnen!

(Sie sinkt entzückt an die Brust Francesco's.)

Siehst Du die weiten blühenden Gefilde?
O welch ein Glanz, o welche Herrlichkeit!
Ihr seel'gen Geister, — — doch der Boden schwankt, —
Bleich wird die Sonne, — dunkle, ew'ge Nacht. —

Großherzog (sich noch einmal erhebend).

O mein Florenz, leb' wohl, leb' wohl für immer!

Bianca (schwankend).

Wir gehen unter, rette, rette mich!
Der Boden zittert unter meinen Füßen,
Wie mächtig braust das Meer uns dort entgegen!
Die Wellen schlagen über uns zusammen; —
Dort auf den Porphyrstufen, auf dem Thron
Der Medicäer — —

(Sie will weiter sprechen, die Stimme versagt ihr, ihre Züge sprechen ein namenloses Grauen aus. Indem sie den Großherzog umschlungen hält, ist sie dem Throne zugeschwankt und bricht entseelt auf dem Thronsessel zusammen, während der Großherzog an ihr niedersinkt.)

Großherzog.

Vereint im Leben und vereint im Tode. (Er stirbt.)

(Vittorio tritt durch die Seitenthür rechts, der Cardinal mit Gefolge etwas später durch die Mittelthür ein.)

Vittorio

(vor Bianca niederknieend, außer sich, ohne die Anderen zu gewahren.)

Ha, Bianca, Bianca! Gott was ist geschehn?
Nicht Dir galt dieser Trank, nicht Dir!

Cardinal.

Was ging hier vor? — Todt? — Beide todt? — —
(Zu Vittorio) Du bist der Mörder!

(Vittorio wird von den Zunächststehenden ergriffen.)

Furchtbares Geschick!

(Nach Fassung ringend, mit stockender Stimme.)

Den röm'schen Purpur leg' ich ab und greife
Zum Schwerte, zu Toscana's goldnem Scepter. —
Mein ist die Krone jetzt; — zu Gottes Ehre,
Zu meines Volkes Wohl will ich sie tragen,
Und meine erste That (indem er den Blick von der Leiche des Großherzogs auf Vittorio schweifen läßt)
sei Recht zu üben!

(Er kniet am Throne nieder, die Andern folgen seinem Beispiele.)

Francesco, ach Francesco!

(Er bricht in Thränen aus.)

(Der Vorhang fällt.)

Druck von Julius Bahlke, Berlin.

Von demselben Verfasser sind in gleichem Verlage erschienen:

1. **Phädra,** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen.
2. **Don Sylvio,** Trauerspiel in 3 Acten.
3. **Die Marquise von Brinvilliers** (La chambre ardente), Trauerspiel in 5 Aufzügen.
4. **Elektra,** Schauspiel in 1 Aufzuge.
5. **Yolanthe,** Phantastisches Trauerspiel in 3 Aufzügen. Mit einem Vorspiel: „Der Wyssehrad".
6. **Rudél und Melisande,** Romantisches Trauerspiel in 5 Aufzügen.
7. **Der Alexanderzug,** Phantastisches Trauerspiel in 3 Aufzügen.
8. **Lurley,** Trauerspiel in 3 Aufzügen.
9. **Cleopatra,** Trauerspiel in 1 Aufzuge.
10. **Alexandros,** Trauerspiel in 5 Aufzügen.
11. **Umsonst,** Trauerspiel in 3 Aufzügen und einem Nachspiel.
12. **Der Talisman,** Trauerspiel in 3 Aufzügen.
13. **Phädra** (2. Bearbeitung), Melodrama in 1 Aufzuge.
14. **Medea,** Trauerspiel in 5 Aufzügen.
15. **Wo liegt das Glück?** Lustspiel in 1 Aufzuge.
16. **Revenu de tout,** Souvenir des eaux en un acte.
17. **Arion,** Trauerspiel in 1 Aufzuge.
18. **Bianca Capello,** Trauerspiel in 5 Aufzügen.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke), Berlin N.

14. DEZ. 2006

Helene Tsch
Buchbinderei
D-84048 Ebran
Telefon 0875

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Georg, Preußen, Prinz, 1826-1902

Bianca Capello Drama in fünf Aufzügen

Berlin 1877
P.o.germ. 443 gn
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11359709-4